

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins und des Pestalozzi-Vereins für die
Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

No. 5.

Breslau, den 31. Januar 1907.

36. Jahrgang.

Inhalt: Die Schule hat ihre Pflicht nicht getan. (Schluß.) — Revision des Lehrerpensionsgesetzes. — Uns zur Lehre. — Protokoll über die Verhandlungen der außerordentlichen Vertreterversammlung des Schlesischen Lehrervereins. (Schluß.) — Zu Vater Lahns 75. Geburtsfeste. — Zur Frauenfrage. — Schwindende Tradition. — Den Königlichen Hausorden von Hohenzollern. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Städtisches Schulmuseum zu Breslau. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Schule hat ihre Pflicht nicht getan.

(Eine Phrase und eine Antwort darauf.)

Von M. Bartsch.

(Schluß.)

Schließen wir dieses traurige Kapitel aus dem sozialen Leben unserer Zeit. — Schlagen wir ein vornehmeres Buch auf, das Buch von der Kunst. Siehe da, auch den Künstlern machen wir's nicht recht, wir Pedanten und schulmeisterlichen Tyrannen, wir Totengräber echten künstlerischen Genusses.

Nach unserer persönlichen Meinung ist die Kunst allerdings „die Mitteilung von etwas Unmittelbarem“, eine Offenbarung der Welt des Seins in dieser Welt des Scheins, ein Mittel, uns für Augenblicke die unaussprechliche Wonne eines Seinszustandes empfinden zu lassen, der jenseits der Grenzen unserer empirischen Erfahrung liegt.

So denken wir über die Kunst nicht erst seit den Kunst-erziehungstagen. So dachten schon Philosophen, die längst gestorben sind.

Von jeher war uns die unmittelbare Wirkung des Kunstwerks die Hauptsache. Deshalb aber sind wir nicht vor jeder künstlerischen Erscheinung stumm geworden. Das kam ganz auf die Situation an. Manchmal haben wir viel geredet, manchmal kein Wort gesprochen.

Wirf nur deine ganze Persönlichkeit auch in den Kunstunterricht hinein, lieber Freund. Laß den Geist der Schönheit durch dein Gehirn fluten und Schauer der Ewigkeit über dein Rückenmark gleiten, dann wirst du immer das Rechte tun, ob du redest oder schweigst.

Wenn wir uns mit den Kindern beim Lesen der Geschichte „Das brave Mütterlein“ vom Seesturm unterhalten haben und die Kleinen ganz allmählich bereits in die Stimmung des Erhabenen hineingeraten sind, dann ziehen wir aus unserm Pult ein Buch hervor und lesen das herrliche Gedicht „In Sturmes Not“ vor.

Der erschütternde Schluß des Liedes: „Mutter, ich bring' ihn, 's ist Uwe, dein Sohn!“ ist verklungen. Die Kinder sind ganz still. Wir selbst wagen es nicht, uns vom Platze zu rühren; denn wir wollen den Genius der Kunst nicht stören, der eben mit zarten Händen die Herzen der Kinder berührt. In die Tiefen ihrer Seelen streut er wunderbaren Samen. Aus den verträumten Kinderaugen glänzt überirdische Weihe. In einigen Wimpern strahlen die Perlen der Königin Kunst.

Weh dir, wenn du jetzt nach Gliederung und Grundgedanken, nach A, B, C, I., II., III. fragst! Du wäirst ein Barbar und verdienstest, daß dein heiligstes Gefühl in einem

psychologischen Seminar analysiert, sezziert, in das Prokrustesbett einer Doktordissertation gepreßt und dann der Welt übergeben würde. —

Ein andermal wiederum reden wir recht viel. Neulich haben wir bei den zwei Zeilen des einfachen Liedchens „Mitleid im Winter“

„In meinem Stübchen ist's bequem,
Ist's lieblich, hübsch und angenehm“

unsere gesamten Erlebnisse anlässlich der letzten Volkszählung ausgekramt.

Wir priesen die sauberen Wohnungen mit den tüchtigen Hausfrauen und erzählten, wie rasch wir aus der Unordnung und dem üblen Geruche unaufgeräumter Stuben verduftet sind. Das war eine lange Geschichte, aber sie hat uns keinen Augenblick gelangweilt und die Wirkung des Gedichtes durchaus nicht beeinträchtigt.

Darum, lieber Kollege, stellen wir uns nur immer in den Dienst der guten Geister der Pädagogik, da brauchen wir nichts zu fürchten, auch die Künstler nicht. Diese guten Geister sind freilich nicht gerade „modern“. Unsere Lehrer kannten sie so gut wie wir. Vielleicht sind wir manchmal mehr von diesen Genien verlassen, als sie es waren. Diese Geister können das Zuvielen, das Aufgeputzte und Prunkhafte nicht vertragen. Ihre Größe liegt in der Einfachheit und Schlichtheit. —

„Du hast ganz recht“, sagte auf der Weihnachtsversammlung in Breslau ein Freund aus der Jugendzeit, „so muß es sein. Und doch arbeite ich nicht nach deinem Rezepte, ich kann nicht danach verfahren. Über 100 Schüler habe ich ganz allein zu unterrichten. Was aber noch viel schlimmer ist: mein Revisor forscht nur nach Resultaten. Da heißt es: pauken und pauken und drillen und drillen und immer ein Resultat nach dem andern am Gedächtnishaken aufhängen. Kommt's dann zur Revision, so nehme ich die Stücke vom Haken herunter, die sich der Revisor ansehen will, zeige sie fein säuberlich vor und erziele die größte Zufriedenheit.“

„Bist du denn damit zufrieden?“ fuhren wir ihn an. „Mensch, du kultivierst ja den krassesten Materialismus in der Schule.“

„Das weiß ich“, sagte er traurig. „Früher habe ich's so wie du gemacht. Dabei kam aber das Drillen zu kurz, und bei den Revisionen bin ich nicht gut abgeschnitten. Das jedoch ertrug ich nicht. Freilich, ohne Kampf war meine bessere Lehrseele nicht tot zu kriegen. Manchmal habe ich meinen Beruf verwünscht. Doch, was soll man machen? Jetzt habe ich mich in mein Schicksal ergeben. Viel Spaß macht mir das Schulehalten freilich nicht mehr.“ —

Armer Freund! Mit welchen Idealen bist du einst ins Schulleben hineingesegelt! Wie schnell mußt du Schiffbruch leiden! Du Unglücksmensch! Warum hast du nicht einen Revisor gefunden, der dir deine Arbeit abfühlte, der sie nicht mit unpädagogischer Bürokratenseele abhörte und abhorchte! Schade um dich!

Die Überklugen aber werden sagen: „Das ist auch so ein schulmeisterlicher Pedant, der seine Aufgabe nicht erfaßt und seine Pflicht nicht getan hat.“ —

Pedanterie gibt's heutzutage freilich noch genug im Schulleben, fast mehr als in vergangenen Zeiten. Pedanterie wird manchmal sogar im Namen der Humanität und Wissenschaft betrieben. Was heutzutage z. B. in Deutschland bloß der Schulhygiene wegen für Tinte verschrieben wird! Nun, wenn wenigstens die Kinder dabei gesünder würden. Wir wollen von der Zukunft das Beste erhoffen.

Man suche nur die Ursachen des Pedantentums und starre nicht unausgesetzt auf die Wirkungen.

Im vorigen Jahre brachte uns ein hiesiger Kollege etwas von einer Reise mit. Es waren Schullisten. Alle, die diese Listen sahen und sich in ihren Geist versenkten, verdarben sich die Laune. Für die Persönlichkeit des Lehrers mochten diese Listen wohl dasselbe sein wie das Spinnennetz für die Fliege. Und diese Listen stammten nicht von weit her; ihre Heimat war ein Inspektionsbezirk Oberschlesiens.

Jeder Lehrer weiß, welche Opfer auch ohne bürokratische Bevormundung der Moloch „Stoffaneignung“ fordert. Nun denke man sich einmal eine Disziplin nicht als Jahrespensum, auch nicht fürs Vierteljahr, nicht einmal für die Woche, nein, für Tag, Stunde und Viertelstunde vorgeschrieben — was soll da aus der Schule werden! Eine Maschine, ein Automat, aber niemals ein Leben weckender Organismus.

Und ein solcher muß sie sein, vor allen Dingen auch in polnischen Landesteilen. Die Kinder deutsch sprechen und deutsch beten lernen ist für die Germanisierung gewiß ein wichtiger Faktor. Er allein aber macht's nicht. Was die Schule für die innerliche Germanisierung des Polentums tun kann, das geschieht in stillen Feierstunden. Da vermählt sich der deutsche Volksgeist in seiner Gemütsiefe und Gründlichkeit mit den Seelen der polnischen Kinder. Da nimmt der Geist des Germanentums in friedlicher Eroberung Besitz vom polnischen Volkscharakter.

Solche Stunden aber kehren nur in die Schulen ein, in denen der Lehrer seine Kräfte frei entfalten kann. Bürokratismus verscheucht sie wie die Nacht den sonnigen Tag.

In der „Statistik über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger und über die Zwangserziehung Jugendlicher für das Etatsjahr 1901, bearbeitet im Königlich Preussischen Ministerium des Innern“ heißt es auf Seite VIII der Vorbemerkungen nach einer Betrachtung über den hohen Prozentsatz von Fürsorgezöglingen im Alter von 12—14 Jahren und nach einer Untersuchung über die Leistungen der Schüler:

„Daraus ergibt sich, daß die Schule, zumal wenn man die Zahl der Schüler mit mangelhaftem Schulbesuch berücksichtigt, nach der lehrenden Seite an diesen Kindern im großen und ganzen ihre Schuldigkeit getan hat. Eine andere Frage ist aber, ob sie auch ihrer erzieherischen Aufgabe gerecht geworden ist; ob nicht in unsern Volksschulen die lehrende Tätigkeit auf Kosten der erzieherischen zu sehr in den Vordergrund tritt, der Lehrer den Erzieher überwiegt; ob die Einrichtung unserer Schule es überhaupt ermöglicht, daß die erzieherische Aufgabe voll gelöst werden kann.“

Wir glauben in unserm Artikel eine Antwort auf die „andere Frage“ gegeben zu haben. Eins steht jedenfalls fest: am guten Willen zu erziehen fehlt es der Volksschule nicht. Wohl aber werden nicht selten die besten Absichten zerrieben durch die Kraft brutaler Zustände im Leben und in der Schule. Verhältnisse sind leider viel zu oft stärker als die Menschen.

Drum werfet nicht leichtfertig Steine nach der Schule. Ein jeder denke an seine eigene Verantwortlichkeit und schärfte

sein eigenes Gewissen. Und dann tue man einen tiefen Griff in den Beutel, baue neue Schulen, stelle genügend Lehrer an, besolde sie standesgemäß, so daß man mit gutem Gewissen einem intelligenten Knaben zureden kann, den Lehrerberuf zu erwählen. Man gebe ihm die bestmögliche Ausbildung; denn die Pflege und Erziehung der Seelen erfordert mindestens so viel Weisheit als die Pflege und Entwicklung des Körpers. Man sehe zu, daß die Erziehung der Kinder mit 14 Jahren nicht ihren Abschluß findet. Man gebe freie Bahn für die Entfaltung der Persönlichkeit des Lehrers. Wenn so das Volk der Schule gegenüber seine Pflicht getan haben wird, dann wollen wir wieder einmal eine Antwort auf die Phrase geben: „Die Schule hat ihre Pflicht nicht getan.“

Revision des Lehrerpensionsgesetzes.

Ein sicheres Einkommen, Ruhegehalt und Witwen- und Waisenversorgung sind in den Augen des Unbeteiligten die hellstrahlenden Lichtseiten der Beamtenlaufbahn. In der Theorie kann man dem nicht widersprechen; in der Praxis dagegen gestaltet sich die Sachlage oft anders, da neben der Sicherheit der Einnahmen vor allen Dingen auch die Höhe derselben mitspricht. Das erste Moment ist gar nicht zu unterschätzen, aber ein unzureichendes Einkommen bedeutet in allen Fällen auch ein unzureichendes Ruhegehalt und unzureichende Witwen- und Waisenversorgung bedeutet mit andern Worten ein fortgesetztes Entbehren, ein fortgesetztes Kämpfen mit der Not des Lebens, also fortgesetzt ein Manko an Zufriedenheit und Lebensglück. Darum muß unsere Hauptsorge auf eine Steigerung unseres Dienst Einkommens gerichtet sein und bleiben. Was wir auf diesem Wege erreichen, kommt auch den Pensionären zugute. Daneben bleibt die Pflicht bestehen, die Bestimmungen über die Pensionierung und Reliktenversorgung einer günstigeren Fassung entgegenzuführen, sobald die Verhältnisse eine berechnete Veranlassung dazu geben. Das scheint für das Lehrerpensionsgesetz im Hinblick auf das neue Militärpensionsgesetz vom 31. Mai 1906 zurzeit der Fall zu sein.

Die gegenwärtig gültige Rechtsgrundlage für die Pensionierung von Lehrern und Lehrerinnen ist durch das Gesetz vom 6. Juli 1885 gegeben. Nach demselben ist pensionsberechtigt, wer definitiv angestellt ist und eine Dienstzeit von wenigstens zehn Jahren hat. Die Pensionsberechtigung tritt auch früher ein, wenn die Dienstunfähigkeit durch die Ausübung des Dienstes herbeigeführt wurde. Im andern Falle kann dem vorzeitig pensionierten Lehrer „bei vorhandener Bedürftigkeit von dem Unterrichtsminister eine Pension entweder auf bestimmte Zeit oder lebenslänglich bewilligt werden“. Die Höhe der Pension beträgt mit dem vollendeten 10. Dienstjahre $\frac{15}{60}$ des Gehalts und steigt mit jedem Jahre um $\frac{1}{60}$ bis zu dem Höchstbetrag von $\frac{45}{60}$ des Gehalts. Letzterer wird also mit 40 Dienstjahren erreicht. Wer das 65. Lebensjahr zurückgelegt hat, kann ohne besondern Grund seine Pensionierung beantragen. Die Pension wird in der Höhe bis 600 \mathcal{M} vom Staate gezahlt. Das Übrige ist von den Schulunterhaltungspflichtigen aufzubringen. Diese haben für jede Stelle einen bestimmten Betrag in die Ruhegehaltskasse des Bezirks zu leisten.

Die Bestimmungen über die Pensionierung der Lehrer in den übrigen Bundesstaaten weichen zum Teil wesentlich ab. Preußen hat als niedrigsten Satz $\frac{15}{60} = 25$ Proz. des Gehalts, die meisten der andern Staaten gehen darüber hinaus auf 30, $33\frac{1}{3}$, 40 oder gar 50 Proz. Ebenso ist es mit dem Höchstsatz der Pension von 75 Proz. Auch er wird in den andern Staaten in der Regel überschritten, indem er 80, 90 und 100 Proz. beträgt. Letztern Satz zahlen Hessen, Koburg, Gotha, Anhalt und Hamburg.

Welche Vorteile weist nun das neue Militärpensionsgesetz auf?

1. Die Mindestpension beträgt nach 10jähriger Dienstzeit $\frac{20}{60}$ des Gehalts und steigt mit jedem Jahr um $\frac{1}{60}$ bis auf $\frac{45}{60}$ des Gehalts. (Ausgenommen sind die Chargen vom

Regimentskommandeur an aufwärts; bei diesen beträgt die Steigerung vom 30. Dienstjahre an nur $\frac{1}{120}$ pro Jahr.) Der Höchstsatz wird also in 35 Dienstjahren erreicht.

2. Den Militärpersonen wird ein Pensionszuschuß gewährt und zwar a) bei Beginn der Pension in der Höhe, daß in den beiden ersten Monaten noch der Betrag „an Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß erreicht wird“. Dieser Zuschuß ist mit der ersten Pensionsrate sofort ganz zu zahlen. b) Bei Dienstbeschädigungen in Form einer „Verstümmelungszulage“ und zwar in einer Höhe von 900 bzw. 1800 \mathcal{M} . c) Eine „Kriegszulage“, bzw. nach dem 65. Lebensjahre eine „Alterszulage“, wird gezahlt, wenn das Gesamteinkommen nicht 3000 \mathcal{M} beträgt.

3. Den Militärpersonen ist eine Mindestpension garantiert, indem es in § 7 heißt: „Erreicht das jährliche Gesamteinkommen eines pensionierten Leutnants nicht 1200 \mathcal{M} , eines pensionierten Oberleutnants nicht 1800 \mathcal{M} , eines pensionierten Hauptmanns nicht 2400 \mathcal{M} , so kann im Falle besonderer Bedürftigkeit die oberste Militärbehörde des Kontingents eine Pensionsbeihilfe bis zur Erreichung dieser Beträge gewähren.“

4. Den Hinterbliebenen eines pensionierten Offiziers „werden für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate (Gnadenvierteljahr) noch diejenigen Pensionsgebührensätze gezahlt, welche dem Verstorbenen zu zahlen gewesen wären“.

Alle diese Vorzüge des Militärpensionsgesetzes müssen für uns ein Ansporn sein, sie auch für uns und unsere Hinterbliebenen zu erwerben. Nicht nur der Grundsatz: Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig — spricht dafür; es lassen sich auch andere und durchaus berechtigte Gründe dafür ins Feld führen.

Die höhere Anfangspension und die schnellere Erreichung des Maximums ist der wesentlichste Vorzug des Militärpensionsgesetzes. Wenn wir dem Besoldungsgesetze gegenüber immer wieder betonen müssen, daß verhältnismäßig so wenig Lehrer (vielleicht nur 17 Proz.) in den Genuß des in 31 Dienstjahren erreichbaren Höchstgehaltes kommen, dann gilt das gegenüber der nach 40 Dienstjahren fälligen Höchstpension erst recht. Das durchschnittliche Lebensalter der Lehrer ist relativ gering, und fünf Jahre spielen in der Pensionierung eine beachtenswerte Rolle. Nehmen wir ein Beispiel: Ein Lehrer, dessen Besoldungstarif 1500 \mathcal{M} Grundgehalt, 9×200 \mathcal{M} Alterszulage und 700 \mathcal{M} Mietsentschädigung enthält, muß sich nach 20 Dienstjahren pensionieren lassen. Sein Gehalt beträgt $1500 \mathcal{M} + 5 \times 200 = 1000 \mathcal{M} + 700 \mathcal{M} = 3200 \mathcal{M}$. Seine Pension würde sich auf $\frac{25}{100} = 1334 \mathcal{M}$ belaufen. Im Falle seines Todes würde seine Witwe 40 Proz. davon, also 533,60 \mathcal{M} und jedes pensionsberechtigende Kind davon wieder $\frac{1}{5}$ also 106,72 \mathcal{M} erhalten. Würden aber die Bestimmungen des Militärpensionsgesetzes auch auf uns angewendet, so betrüge in diesem Falle die Pensionssumme $\frac{30}{60} = 1600 \mathcal{M}$, die Witwenpension 640 \mathcal{M} und die Waisenpension 128 \mathcal{M} , also in den einzelnen Posten ein Unterschied von 266, 106, 40 und 21,28 \mathcal{M} . Nehmen wir ein Dienstalder von 30 Jahren an, so beträgt der Unterschied in der Lehrerpension 317 \mathcal{M} , in der Witwenpension 126,80 \mathcal{M} und in der Waisenpension für jedes Kind 25,36 \mathcal{M} pro Jahr. Für eine Witwe mit 5 Kindern unter 18 Jahren ergäbe das für das Jahr ein Mehr von 253,60 \mathcal{M} . Das sind immerhin Summen, die in den vorliegenden Fällen von Bedeutung wären. Die Absicht, in diesem Punkte den Militärpensionären gleichgestellt zu werden, ist also nicht nur berechtigt, sondern auch lohnend.

Beachtenswert ist auch das Bestreben des Militärpensionsgesetzes, den Offizieren eine Minimalpension zu sichern. Wenn ein Lehrer frühzeitig pensioniert wird, dann ist es in der Regel mit seiner Gesundheit sehr schlecht bestellt und seine Unterstützungsbedürftigkeit um so größer. Darum wäre auch für das Lehrerpensionsgesetz eine ähnliche Bestimmung, die auch den Lehrer vor der bittersten Not bewahrte, sehr erwünscht. In dem Gesetze über die Witwenpension ist bekanntlich ein Minimal- und ein Maximalsatz vorgesehen, wobei jedoch eingestanden werden muß, daß der erstere in der Höhe von 216 \mathcal{M} nicht mehr als zeitgemäß bezeichnet werden kann. So lange

aber unsere Besoldungsminimalsätze sich noch in einer Höhe von 1000 \mathcal{M} bewegen, so lange wird es für uns unmöglich sein, zu befriedigenden Minimalpensionen zu gelangen, man müßte denn letztere höher normieren als erstere.

Ein vollständig Neues brächte uns die Bestimmung, für die beiden ersten Monate der Pensionierung das volle Gehalt und zwar das „Mehr“ sofort zu zahlen. Eine sachliche Begründung läge auch wohl bei uns vor, denn mit der Pensionierung sind gewöhnlich mancherlei Veränderungen — darunter in der Regel ein Umzug — verbunden, die mehr oder weniger materielle Opfer erheischen, so daß die zur Verfügung stehende Pensionsrate von einem Monate unter Umständen mehr leisten soll als sie kann. Eine Beihilfe in der Art, wie sie den Offizieren gewährt wird, dürfte in diesem Falle auch bei uns am Platze sein.

Auch unsern Hinterbliebenen wäre an Stelle des Gnadenmonats ein Gnadenquartal zu wünschen. Dagegen ist an eine „Verstümmelungs- oder Kriegszulage“ für uns wohl nicht zu denken, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß ein Lehrer im Dienste so Schaden nehmen kann, daß er dienstuntauglich wird. Ein frühzeitiges Verbrauchen der Kräfte im Schuldienste ist gewiß nicht so selten, ist vielleicht nicht einmal die Ausnahme. Nur wird man das nicht unter den Begriff der „Dienstbeschädigung“ im eigentlichen Sinne subsummieren können. Jedenfalls treten aber auch bei den Lehrern Fälle ein, wo bei frühzeitiger Pensionierung und langwährenden, unheilbaren Krankheiten die geringe Pension bei weitem nicht ausreicht, die notwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen, so daß es mindestens als erwünscht bezeichnet werden muß, wenn für solche Fälle auch die gesetzlichen Bestimmungen eine besondere Leistung zugunsten der Bedürftigen vorsähen.

Unsere Pflicht bleibt es, die materiellen Interessen unsers Standes allseitig wahrzunehmen. Die Revision des Besoldungsgesetzes ist das Nächstliegende und Wichtigste. Das enthebt uns aber nicht der Aufgabe, auch dem Pensionsgesetze unsere Aufmerksamkeit zu schenken, um auch bei ihm eine Umgestaltung zu erzielen, die uns einen weiteren Schritt auf der steigenden Bahn vorwärts bringt. An dem Militärpensionsgesetz haben wir ein Vorbild, das es uns nicht allzu schwer machen dürfte, innerhalb der Lehrerschaft zu einheitlichen Wünschen zu gelangen.

„Neue Westd. Lehrertzt.“

Uns zur Lehre.

„Was aber geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.“ An dieses mit einer kleinen Weglassung hier angeführte Bibelwort wurde ich erinnert, als ich den Bericht über die Einbringung des Kultusetats im jetzigen Abgeordnetenhaus zu Gesicht bekam. Die Hoffnung vieler Volksschullehrer, daß bei der so günstigen Finanzlage Preußens auch ihnen eine Gehaltsaufbesserung in den Schoß fallen werde, ist leider zu Wasser geworden; dafür erfährt aber das Gehalt der Seminarlehrer eine nennenswerte Erhöhung. Wird doch das Anfangsgehalt von 2100 auf 2400 \mathcal{M} also um 300 \mathcal{M} und das Endgehalt von 3800 auf 4200 \mathcal{M} also um 400 \mathcal{M} erhöht. Lehrreich für uns ist es, daß diese Vorlage nicht durch vieles Drängen seitens der Abgeordneten veranlaßt worden ist, sondern daß sie aus freier Entschliebung des Ministers hervorgegangen. Diese Tatsache beweist uns, daß endlich auch dort oben im Ministerium die Ansicht, daß bei den jetzigen Gehaltssätzen, wo alles, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, so enorm im Preise gestiegen ist, ein standesgemäßer Haushalt nicht mehr zu führen sei, durchgedrungen ist. Was dem einen recht ist, soll dem andern billig sein. Hoffen wir, daß obige Einsicht auch in bezug auf die darbenenden Volksschullehrer sich Geltung verschaffen möchte; denn Tausende von Volksschullehrern nagen fast am Hungertuche. Kann man es anders bezeichnen, wenn ein Lehrer bei den gegenwärtigen teuern Zeitverhältnissen mit einem Gehalt von 1340 \mathcal{M} (1100 \mathcal{M} Grundgehalt und zwei Alterszulagen à 120 \mathcal{M}) sich und Weib und Kind ernähren soll. Wer nur einigermaßen Verständnis für die Lebensverhältnisse hat, der muß hier ausrufen: Das ist ein Ding der Unmöglichkeit! Ja, aber doch leben

die Leute! Gewiß, aber die traurigen Folgen kommen nur durch unsere Fachblätter so oft zu Gesicht, wenn wir lesen, daß so viele Kollegen noch vor dem 40. Lebensjahre aus diesem Jammertale scheiden.

Die am Anfange erwähnte Vorlage kann uns aber auch noch etwas anderes lehren. Nach der bisher geübten Praxis werden die Seminarlehrer etwa mit dem 31. Lebensjahre endgültig angestellt. Wenn nun der Seminarlehrer mit dem 31. Lebensjahre ein Gehalt von 2400 *M* bezieht, so dürfte es seitens der Volksschullehrer keine Unbescheidenheit sein, wenn sie für dasselbe Lebensalter ein Gehalt von 2000 *M* heischen. Dieses Einkommen würde sich aus Grundgehalt und zwei Alterszulagen zusammensetzen. Nehmen wir nun die Höhe der Alterszulagen — wir halten uns hier an die in letzter Zeit in den Vereinen aufgestellten Forderungen — mit 200 *M* an, so müßte das Grundgehalt 1600 *M* betragen. Aus dieser Betrachtung geht hervor, daß alle diejenigen, die gegenwärtig ein Grundgehalt von 1200 oder 1350 *M* fordern, sich in allzu bescheidenen Grenzen bewegen. Überhaupt zeigt sich das Mißliche, eine bestimmte Summe als Grundgehalt vorschlagen zu wollen. Halten wir nur fest an unserer alten Forderung: Gleichstellung im Gehalt mit den Subalternbeamten I. Klasse.

Wird das Endgehalt der Seminarlehrer auf 4200 *M* normiert, so dürfte es von uns Volksschullehrern keine Unbescheidenheit zu nennen sein, wenn wir ein Endgehalt von 3600 *M* fordern. Diese Summe würde auch ungefähr dem Endgehalte der Subalternbeamten I. Klasse entsprechen.

Bei der Gehaltstaffel der Seminarlehrer ist nun vorgesehen, daß die 1. und 2. Alterszulage 300 *M* betragen, während die übrigen auf 200 *M* festgesetzt sind. Auch bei den andern Staatsbeamten finden wir diese Einrichtung, welche als sehr zweckmäßig bezeichnet werden muß. Denn gerade in der Zeit zwischen dem 30. und 40. Lebensjahre werden die Ausgaben größer. Was nun bei den andern Beamten möglich ist, dürfte bei Aufstellung des Gehalts für Lehrer nicht unmöglich sein; zumal man jetzt, nachdem das Besoldungsgesetz zehn Jahre in Kraft ist, doch wohl überblicken dürfte, welche Anforderungen an die Alterszulagekassen gestellt werden. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Wenn also durch Revision des Besoldungsgesetzes die Gehaltsfrage aufgerollt wird, so halten wir auch darauf, daß die 2. und 3. oder die 3. und 4. Alterszulage höher bemessen werden als die andern, damit wir auch hierin uns den Staatsbeamten nähern. Also nochmals, versperren wir uns nicht den Weg zur Gleichstellung mit den Staatsbeamten dadurch, daß wir uns mit bestimmten Zahlen auf ein Grundgehalt festlegen. Bleiben wir fest bei der Forderung, wie sie auch der letzte Rheinische Lehrertag aufgestellt: Gleichstellung mit den Subalternbeamten I. Klasse. G. B.

Protokoll

über

die Verhandlungen der außerordentlichen Vertreterversammlung des Schlesischen Lehrervereins

am 28. und 29. Dezember 1906.

(Schluß.)

Verhandelt Breslau, den 29. Dezember 1906.

Die Verhandlungen dieses Tages eröffnet und leitet in Vertretung des Vorsitzenden Kollege Nickisch-Breslau. Zur Beratung stehen an erster Stelle die Anträge zum Schlesischen Provinzialstatut.

Antrag Jänkendorf zu § 1 der Satzungen wird zurückgezogen; § 1 bleibt somit in seiner alten Fassung bestehen.

§ 2 entfesselt eine äußerst lebhafte Diskussion über die von Jänkendorf und anderen Vereinen beantragte satzungsmäßige Festlegung von Kreisverbänden. Der Antrag lautet:

„Die Zweigvereine eines jeden Kreises, unter besonderen Umständen auch mehrerer Kreise, vereinigen sich zu einem Kreisverbände.“

Namens der Antragsteller treten die Kollegen Weiner-Rengersdorf und Eymann-Kunzendorf warm für die Bildung von Zwangskreisverbänden ein. Rordorff und Müller-Liegnitz bekämpfen dieselben als schädlich für die Einzelvereine, auf deren freier Tätigkeit die Kraft des Schlesischen Lehrervereins beruhe. Auf die Seite der Antragsteller stellt sich Kollege Werner-Breslau, der im Gegensatz zu seinen Kollegen im Vorstande mit Nachdruck für die satzungsgemäße Festlegung von Kreisverbänden eintritt. Seinen Ausführungen wird aufs lebhafteste widersprochen von Koll. Willenberg-Liegnitz, der gleich Hanke-Görlitz lediglich in der freien Entwicklung der Zweigvereine das Heil des Schlesischen Lehrervereins zu erblicken vermag.

Kollege Bartsch-Breslau führt aus: Solange sich gegen die Zwangsverbände eine solche Opposition kundgebe wie bisher, empfehle sich die Beibehaltung der bisherigen Form. Es sprechen ferner für Zwangsverbände die Kollegen Schnieblisch-Liegnitz-Land, Fuhrmann-Breslau und Goldammer-Hoyerswerda, dagegen Theißig-Breslau und Negendank-Öls.

Ein Schlußantrag wird angenommen und die Debatte über diesen Punkt geschlossen. Zu persönlichen Bemerkungen erhalten das Wort die Herren Werner, Eymann, Müller, Schulrat Kiesel und Moritz Bartsch. Hierauf folgt die Abstimmung über die zu diesem Punkte vorliegenden Anträge. Dieselbe ist eine namentliche. Abgestimmt wird an erster Stelle über den Antrag Jänkendorf, der den Antrag Schweinitz-Dober in sich schließt. Es stimmen 62 für, 235 gegen den Antrag Jänkendorf. Antrag Jänkendorf ist somit gefallen. Ein Eventualantrag des Kollegen Eymann wird als unzulässig abgelehnt. Somit verbleibt es bezüglich des § 2 bei der bisherigen Fassung.

Die Versammlung verhandelt hierauf über die Anträge zu §§ 7 und 8 der Satzungen.

Antrag des Vorstandes:

„§ 7 möge in der alten Fassung belassen werden, § 8 aber künftig lauten: Die Mitgliedschaft kann nicht erworben bzw. aufrecht erhalten werden von Personen, die nachweislich den Interessen des Verbandes zuwiderhandeln oder einem Lehrerverein angehören, welcher zum Schlesischen Lehrerverein in prinzipiellem Gegensatze steht.“

Antrag des Breslauer Lehrervereins:

„§ 7 möge folgende Fassung erhalten: Kommt ein Zweigverein zwei aufeinanderfolgende Jahre seinen Verpflichtungen gegen den Provinzialverein (§§ 6 u. 30) nicht nach, oder handelt er nachweislich den Interessen des Verbandes zuwider, oder weigert er sich, den in § 8 gegebenen besonderen Verpflichtungen nachzukommen, so kann derselbe auf Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses von der Vertreterversammlung ausgeschlossen werden.“

„§ 8 werde wie folgt erweitert: Die Mitgliedschaft kann nicht erworben bzw. aufrecht erhalten werden von Personen, die einem Lehrerverbande angehören, welcher zum Schlesischen Lehrerverein in prinzipiellem Gegensatze steht; ferner nicht von Personen, welche namentlich in Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften den Beschlüssen des Schlesischen bzw. Preussischen und Deutschen Lehrervereins zuwiderhandeln, oder durch Veröffentlichungen in der politischen Presse die Interessen der bezeichneten Verbände schädigen. Der Ausschuß solcher Personen ist seitens des Zweigvereins, dem dieselben angehören, zu vollziehen. Eine Berufung der Ausgeschlossenen an die Vertreterversammlung durch Vermittelung des Geschäftsführenden Ausschusses ist zulässig und, wie der Ausschuß selbst, als interne Vereinsangelegenheit zu behandeln.“

Kollege Nickisch-Breslau begründet den Antrag des Vorstandes, Kollege Theißig-Breslau denjenigen des Breslauer Lehrervereins. Mittelpunkt der Diskussion ist die Form und Zweckmäßigkeit der Ausschußbestimmungen.

Kollege Arnold-Petranowitz beklagt den Geist der Unduldsamkeit, der in den vorliegenden Anträgen sich kundgebe, und bittet, beide Anträge abzulehnen.

Kollege Schuhmann-Breslau stellt und begründet den Vermittlungsantrag:

„Hinter... »im Gegensatze steht« zu setzen: Den Ausschluß vollzieht die Delegiertenversammlung mit Zweidrittel-Majorität.“

Kollege Schnieblisch-Liegnitz-Land erkennt die Notwendigkeit der Ausübung eines gewissen Hausrechtes innerhalb des Vereins an.

Kollege Sattler-Gräbschen hält die gewünschten Zwangsbestimmungen für mißlich und nicht zeitgemäß; sie seien nur geeignet, Märtyrer zu schaffen.

Kollege Mittmann-Breslau tritt für den Antrag des Vorstandes ein.

Kollege Bartsch wünscht die Annahme des Antrages des Vorstandes in Verbindung mit dem Schuhmannschen Antrage.

Kollege Simon-Görlitz-Land bittet die Antragsteller, ihre Anträge im Interesse des Friedens zurückzuziehen.

Kollege Breugst-Scherkendorf wendet sich gegen die Aufnahme des Passus „die nachweislich den Interessen des Verbandes zuwiderhandeln“.

Kollege Büttner-Königszelt beantragt zu §§ 7 und 8:

„Kommt ein Zweigverein zwei aufeinanderfolgende Jahre seinen Verpflichtungen nicht nach, oder handelt er nachweislich den Interessen des Verbandes zuwider, so kann derselbe auf Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses von der Vertreterversammlung durch Zweidrittel-Majorität aus dem Verbands ausgeschlossen werden.“

Der Vorstand erklärt sich hierauf bereit, seinen Antrag zurückzuziehen, worauf unter allgemeiner Zustimmung Kollege Hänisch-Breslau den Antrag seines Vereins gleicherweise zurückzieht. Damit sind auch die entsprechenden Abänderungsanträge hinfällig geworden, und die §§ 7 und 8 bleiben in alter Fassung bestehen.

Nach halbstündiger Pause in den Verhandlungen fortfahrend, nimmt die Versammlung einen Antrag des Kollegen Krause-Brieg an, nach welchem mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nach Erledigung der Anträge zum Schlesischen Statut der „Mai-Erlaß“ auf die Tagesordnung gesetzt wird. Angenommen wird ferner ein Antrag Waldenburg, laut welchem die Beratungen über das Statut des Preußischen Lehrervereins bis zu der Königshütter Versammlung vertagt werden.

Zu § 12 der Schlesischen Satzungen unterbreitet Kollege Müller-Liegnitz namens des Vorstandes einen Antrag, der dem Wunsche nach einer stärkeren Vertretung der Landlehrer im Vorstande des Schlesischen Lehrervereins Rechnung tragen will. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Die Zahl der Vorstandsmitglieder ist um zwei geringer als die Zahl der schlesischen Mandate für die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins und die der schlesischen Mitglieder im Vorstande des Preußischen Lehrervereins. 9 Mitglieder bilden den Geschäftsführenden Ausschuß. Der Vorsitzende muß sowohl dem Gesamtvorstande des Deutschen Lehrervereins als dem Vorstande des Preußischen Lehrervereins angehören. Die übrigen Vorstandsämter sind so zu verteilen, daß Doppelmandate für den Deutschen Lehrerverein und den Preußischen Vorstand nicht statthaft sind.“

Weitere Anträge zu § 12 liegen vor von Waldenburg, Jänkendorf, Kreibau, Dalkau und Wohlau. Sämtliche Anträge werden aber zugunsten des Vorstandsantrages zurückgezogen; dieser wird einstimmig angenommen. § 12 erhält somit die vom Vorstande vorgeschlagene Fassung. Die dadurch neu geschaffenen 3 Vorstandsämter sollen den Kleinstadt- und Landlehrern überwiesen werden. Die bei Beratung dieses Antrages vom Geschäftsführenden Ausschusse abgegebene Erklärung, daß in Königshütte für die beiden ausscheidenden Ausschußmitglieder Mäusel und Nickisch zwei Landkollegen in Vorschlag gebracht werden sollen, wird von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen.

§ 18 wird mit dem vom Vorstande beantragten Zusatz in folgender Fassung angenommen:

„Nach Bedürfnis anzuberaumen.“ „Er hat in allen Fragen, welche nicht bis zur regelmäßigen Vertreterversammlung aufgeschoben werden können, das Recht der Entscheidung. Diesbezügliche Beschlüsse faßt er mit Zweidrittel-Majorität.“

§ 19 erhält nach Zurückziehung aller dazu vorliegenden Anträge den Zusatz:

„Außerordentliche Vertreterversammlungen müssen einberufen werden, wenn sich $\frac{2}{3}$ der Vorstandsmitglieder dafür erklären. Wenn die Zweigvereine, welche die Einberufung einer Vertreterversammlung beantragen, den 10. Teil der Vertreterstimmen auf sich vereinigen, dann hat der Vorstand die Entscheidung über die Einberufung den Einzelvereinen vorzulegen.“

§ 34 wird, entsprechend den durch den Verbandskassierer, Rektor Tilgner, begründeten Vorschlägen des Vorstandes durch nachstehende Zusätze erweitert:

„Die Vertreter der Zweigvereine erhalten bei Besuch der Vertreterversammlungen die Fahrkosten (III. Kl.) aus der Provinzialkasse. Auf je 20 Mitglieder ist ein Vertreter zu entsenden. — Aus demselben Orte darf nur ein Zweigverein in den Schlesischen Lehrerverein aufgenommen werden. — Vereine dürfen einen stimmberechtigten Vertreter zur Delegiertenversammlung nur dann entsenden, wenn sie wenigstens 11 zahlende Mitglieder zählen.“

Alle anders lautenden Anträge sind hiermit gefallen.

Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zur Erhebung eines außerordentlichen Beitrages in Höhe von 50 \mathcal{M} pro Mitglied, damit den Vertretern die Fahrkosten schon für die Königshütter Versammlung gewährt werden können.

Hiermit ist die Beratung über die Abänderungsanträge zu den Schlesischen Satzungen beendet. Es wird folgende Bestimmung getroffen: „Das heut von der Vertreterversammlung genehmigte Statut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.“

Es folgt die Beratung über die Stellungnahme der Versammlung zu dem vom Vorstande vorgelegten Entwurf einer Resolution zum Maierlaß. Entsprechend diesem Entwurf beschließt die Versammlung einstimmig nachstehende Kundgebung:

„Trotz der beschwichtigenden Erklärungen des Herrn Ministerialdirektors Dr. Schwartzkopff können wir uns der Besorgnis nicht ent schlagen, daß der Ministerialerlaß vom 4. Mai d. J. schwere Schädigungen für die Volksschule und ihre Lehrerschaft im Gefolge haben muß. Viele Gemeinden in Stadt und Land werden daraufhin mit notwendigen Gehaltsaufbesserungen grundsätzlich zurückhalten. Die bekannt gewordenen Nichtgenehmigungen von Besoldungszulagen müssen die Berufsfreudigkeit der nach Bessergestaltung ihrer Lage ringenden Lehrer beeinträchtigen. Auf dem durch die Verfügung gekennzeichneten Wege ist die erstrebte »Gleichmäßigkeit und Stetigkeit« in der Besoldung nicht zu erreichen, sondern nur durch eine gründliche und durchgehende Aufbesserung der Gehaltssätze, wie sie von einer möglichst bald erfolgenden Revision des Besoldungsgesetzes von uns erwartet wird. Der Lehrermangel und der stetige Stellenwechsel der Lehrer können nur auf diese Weise beseitigt werden. Eine Aufhebung der einschlägigen Teile des Erlasses erscheint uns deshalb dringend erforderlich.“

Diese Kundgebung soll in den Tagesblättern veröffentlicht und durch Vermittelung der Kreisbureaus den Abgeordneten zugestellt werden.

Nunmehr begründet Kollege Negendank-Öls die von seinem Verein gestellte Forderung eines Korreferats für die Minorität des Vorstandes in der Delegiertenversammlung.

Den ablehnenden Standpunkt des Vorstandes zu dieser Forderung kennzeichnet Kollege Hanke-Görlitz.

In der sehr lebhaften Auseinandersetzung hierüber sprechen die Herren Schuhmann, Fuhrmann, Werner und Eymann für den Antrag:

Kollege Schuhmann stellt den Eventualantrag:

„Die Vertreterversammlung wolle aussprechen, daß der Minorität im Vorstande das Recht der freien Meinungsäußerung in der Delegiertenversammlung zugestanden wird.“

Nach längerem Für und Wider zieht Kollege Negendank seinen Antrag zugunsten des Antrages Schuhmann zurück.

In der Abstimmung über den Antrag Schuhmann beschließt die Versammlung mit 59 gegen 53 Stimmen die Ablehnung desselben.

Kollege Arnold-Petranowitz behält sich vor, den Schuhmannschen Eventualantrag in Königshütte wieder einzubringen.

Die Beratungen haben hiermit ihr Ende erreicht. Alle nicht erledigten Anträge werden bis zur Königshütter Vertreterversammlung zurückgestellt.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Kollegen Werner und Negendank, worauf der Leiter der Verhandlungen dieses Tages, Kollege Nickisch, abends 6 Uhr die Außerordentliche Vertreterversammlung für geschlossen erklärt. — In seinem Schlußwort weist Kollege Nickisch darauf hin, daß die Versammlung ihre Aufgabe vollkommen erfüllt habe. Sie habe Klarheit geschaffen über die Stellung des Schlesischen Lehrervereins zu den schwebenden Zeit- und Streitfragen. Die durch den Verein vertretene schlesische Lehrerschaft habe nun wieder ein gemeinsames Ziel, dem sie in gemeinsamer Arbeit zustreben wolle, und in diesem Zeichen werde sie siegen. Kollege Großmann-Aslau dankt mit herzlichen Worten dem Vorstande für seine treue Arbeit im Interesse der Gesamtheit. — Hierauf erbittet sich Kollege Arnold-Petranowitz ein letztes Wort, um namens der Landlehrerschaft seiner Anerkennung und seinem Danke Ausdruck zu geben für das beim Geschäftsführenden Ausschuß, dem Vorstande und bei der Versammlung gefundene Entgegenkommen. Er schließt mit einem Hoch auf den Vorstand des Schlesischen Lehrervereins.

Mäusel.

V. g. u.

Töpler. Köhler.

Sattler. Höhn. Zimmermann. Roske. Schuhmann.
Thomaschke. Weidner. Nickisch. Eymann. Hahn.
Zinsch. Mittmann.

Zu Vater Lahns 75. Geburtsfeste.

Am 29. Januar hat unser allbekannter wackerer Vorkämpfer Wilhelm Lahn in Stolpe-Nordbahn sein 75. Lebensjahr vollendet. Schon vor einem Vierteljahre hat er in einem vornehm ausgestatteten Buche: „Noch einmal seh' ich alles wieder — Erinnerungen eines Fünfundsechzigjährigen“ (Steins Verlag, Potsdam, 3 M.) das Fazit seines Lebens gezogen. Nichts Besseres können wir dem erprobten Vereinsmanne wünschen, als daß seine Lebensbeichte wenigstens jeder Vereinsbibliothek einverleibt und von jedem preußischen Lehrer gelesen und beherzigt werde, denn Lahns Selbstbiographie ist nicht nur ein fesselnder Beitrag zur preußischen Schulgeschichte, sondern auch ein scharfer Spiegel, in dem jeder erkennen kann, ob er genug für die Allgemeinheit gearbeitet hat. Sollte nun das Lahnsche Buch manchem jungen oder älteren Kollegen das Gewissen schärfen und ein werktätiges Mitarbeiten im Vereinsleben bewirken, so wäre das für „Vater Lahn“ sicher der süßeste Lohn, denn nichts Köstlicheres kann es für unsere ergrauten Kämpen geben, als das stolze Bewußtsein: Unser Mühen und Klagen war nicht vergeblich; die ausgestreute Saat geht auf; ein gleichgesinntes jüngerer Geschlecht tritt arbeitsfreudig in unsere Spuren. Wilhelm Lahn „sollte nicht auf die Welt kommen und kam doch!“ Das Dasein des Neunten in der kinderreichen Familie des Kontrollamtsverwesers Lahn in Zootzen bei Wittstock schien dem Vater nicht besonders erwünscht zu sein. Das Schicksal aber hatte gerade den Überflüssigen zum Versorger seiner Mutter ausersehen, und auch unserem Stande ist W. L. wahrlich kein unnützes Glied gewesen. Sein älterer Bruder Fritz, der leider früh starb, bereitete Wilhelm für das Seminar vor. Dieser Fritz Lahn war nicht nur ein geschickter Lehrer, sondern auch ein begeisterter Anwalt seines Standes; er gründete bereits vor 1848 einen Lehrerverband und schrieb Artikel für Diesterwegs freisinnige Nationalzeitung. Wilhelm trat in jeder Hinsicht in seines Bruders Fußstapfen. Im Potsdamer Seminare, unter dem Pestalozzischüler Direktor Hientzsch (vorher in Breslau am evangelischen Seminar), ging es fast genau so zu wie noch heute an vielen Lehrerbildungsanstalten: schmale Kost für Leib und Geist, Beschränkung der persönlichen Freiheit und doch frohes Streben und warme Freundschaft.

Die Amtszeit hat unser Wilhelm Lahn nur auf drei Posten zugebracht, am längsten in Stolpe an der Nordbahn, wo er am 1. April 1896 nach 44½-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat. Eine ganze Generation hat er dort herangebildet und die Kinder seiner Schüler zu seinen Füßen gesehen; unter schweren Verhältnissen hat er seines Amtes gewaltet und viel Undank erfahren. Was Lahn von seinen Patronen und Pastoren, von Eltern und Schülern erzählt, sind fesselnde und lehrreiche Episoden aus dem Leben eines Landlehrers. Lahns Familienleben wird nur flüchtig gestreift; des Lebens ungemischte Freude ward auch dem trauten Kreise im Stolper Schulhause nicht zuteil. Ein liebes Söhnchen wurde Lahn aus sträflichem Leichtsinne erschossen; sein Jüngster starb, 27 Jahre alt, an galoppierender Schwindsucht. Der angeborene Humor und die große Arbeitslast halfen dem Vater über diesen Kummer hinweg. Außer Gartenbau, Beerenweinkelterei, Bienenzucht und Privatunterricht hat Lahn auch die Schriftstellerei gepflegt, um sein bescheidenes Amtseinkommen zu verbessern. Eine Reihe angesehener Blätter hat er mit ständigen Beiträgen bedient, mehrere Bücher tragen seinen Autornamen und die Preussische Schulzeitung hat er neben Seyffarth jahrelang als verantwortlicher Redakteur gezeichnet. Nach dem plötzlichen Tode des unvergeßlichen August Heidke übernahm Lahn auf drei Jahre die Leitung der Sterbekasse deutscher Lehrer und ist noch heute Aufsichtsratsmitglied derselben.

Das alles würde kein Grund sein, Wilhelm Lahn besonders zu feiern; seine frischeste und umfangreichste Tätigkeit galt den Standesgenossen, für sie hat er gestritten und gelitten. Lebenswahr und packend weiß er aus seinen Erlebnissen mit Kollegen manches trübe Bild zu malen; jedoch auch der Humor blitzt nicht selten durch die trüben Wolken. Wenn wir lesen, wie ein amerikanischer Millionär, durch einen Lahnschen Zeitungsartikel veranlaßt, einem pensionierten preussischen Lehrer jene 200 M schickt, die die Gemeinde sich zu zahlen weigert, so denken wir unwillkürlich an die alte Witwe Fuchs bei Königszell, für die in der preussischen Staatskasse kein Pfennig übrig war. Mit behaglicher Breite erzählt der Greis von seiner Vereinstätigkeit. Alle Stufen hat er durchlaufen. Vom eifrigen Mitgliede und Anwalt des Pestalozzivereins avancierte er 1871 in den Vorstand des neugegründeten Brandenburger Provinziallehrerverbandes, wo er namentlich als Vorsitzender der Rechtsschutzkommission Hervorragendes leistete. Als der Preussische Lehrerverein gegründet ward, gehörte Lahn auch zu dessen ersten Vorstandsmitgliedern; ebenso hat er in den vordersten Reihen die Geschichte des Deutschen Lehrervereins mit durchlebt und seit 1875 sämtlichen Versammlungen desselben beigewohnt. Die Interessen der Landlehrer hat er in seinen Vorstandsämtern mit Nachdruck vertreten; als Rechtsschutzmann genoß er einen wohlbegründeten Ruf. Was Lahn der deutschen Lehrerschaft gewesen ist, faßt jene Adresse zusammen, die ihm bei seinem Rücktritt aus dem geschäftsführenden Ausschusse des D. L. V. von diesem selbst am 15. September 1906 gewidmet wurde. Ehre, wem Ehre gebührt.

Seitdem hat sich Lahn zur wohlverdienten Ruhe zurückgezogen. Ein langes Leben liegt hinter ihm, aber auch ein reiches Leben, angesichts dessen wir dem Nachwuchse zuzufinden möchten:

„So wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte jeder; da wär' es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein!“ —rb-

Zur Frauenfrage.

„Indem man im Anschluß an die Theorien des 18. Jahrhunderts die Gleichheit von Mann und Frau predigt, fordert man die ganz gleiche Erziehung beider Geschlechter, die Zulassung der Frauen zu allen Berufen, betrachtet die Beseitigung gewisser Arbeitsschranken für die Frauen, wie sie mit dem Zunftwesen fielen, nur als eine erste dürftige Abschlagszahlung.“

Das schiefe Ideal der Gleichheit von Mann und Frau vergißt, daß alle höhere Kultur größere Differenzierung und größere Abhängigkeit der differenzierten Teile voneinander, bessere Verbindung der verschiedenen untereinander bedeutet, vergißt den Nachweis, wie es zu machen, daß das Kindergebären und das Waffentragen auch abwechselnd von Mann und Frau zu übernehmen sei. Die Forderung, daß man heute die Frau zum Lehrberufe, zum Heilberufe und sonst noch manchem zulasse, ist ganz richtig, aber ihre Erfüllung wird segensreicher wirken, wenn die Sitte, vielleicht auch das Recht an bestimmten Stellen die Männer ausschließt; denn bloß in die Arena der atemlosen Männerkonkurrenz noch Tausende von Weibern einführen, und sie unter der Hetzpeitsche des Wettbewerbes um die Erwerbsstellen kämpfen lassen, heißt, nur den Lohn erniedrigen oder die Bevölkerung proletarisch vermehren. Die Kinder- und Frauenarbeit unserer Tage ist nicht ein Beweis, daß unsere Technik, unser Familienleben, unsere Produktion diese Kräfte hier am besten verwenden, daß ähnliches durch alle Schichten der Gesellschaft hindurch zu geschehen habe, sondern zeigt nur, daß man sich in der Zeit des Übergangs zur Hausindustrie, zur Manufaktur- und Großindustrie, zumal in den Gegenden dichter Bevölkerung, über die Tragweite der beginnenden industriellen Frauen- und Kinderarbeit nicht klar war. Sind nicht die Bergdistrikte, in denen man nie Frauen zur Bergarbeit zuließ, die glücklichsten? Man könnte behaupten, es wäre

ein großes Glück gewesen, wenn die Regel, daß die Frau ins Haus und nicht in die Produktion für den Weltmarkt gehöre, aus der Zunft in die moderne Zeit herüber sich hätte erhalten lassen. Die Bevölkerung wäre langsamer gewachsen, furchtbares Elend wäre erspart geblieben. Und heute handelt es sich darum, wenigstens soweit wie möglich und nach und nach wieder die verheiratete Frau und das Kind aus der Mehrzahl der großen Industrien zu verdrängen und für die unverheirateten Mädchen, die eines Erwerbes bedürfen, eine bestimmte Zahl von Gebieten zu eröffnen, für die sie besser als die Männer passen.

Alle Frauen bedürfen einer besseren Erziehung als heute; möglichst viele mögen so weit gebracht werden, daß sie eine Reihe von Jahren oder dauernd auf sich selbst stehen können; alle aber müssen in erster Linie so erzogen werden, daß sie gute Mütter und Hausfrauen werden; denn jede Frau, die das nicht wird, hat ihren eigentlichen Beruf, den, in dem sie das Höchste, das Vollendetste, das Segensreichste leistet, verfehlt; und jede Frau, die eine schlechte Mutter und Hausfrau wird, schädigt sittlich und wirtschaftlich die Nation viel mehr, als sie ihr nützt, wenn sie die trefflichste Ärztin, Buchführerin, Geschäftsfrau oder sonst was wird.

(Schmoller, „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“, I. Teil, S. 251 ff.)

„Das Weib soll keinen Beruf üben, der ihre (etc. der weiblichen Natur) physische Kraft übersteigt; und es soll den Beschäftigungen fern bleiben, die seinem Charakter zuwiderlaufen. — Es ist nicht zum wenigsten das Verlangen nach einer selbständigen bürgerlichen Stellung, in welchem die Bestrebungen der sogenannten Frauenemanzipation zu gipfeln pflegen. Unter den vielen Versuchen der Nivellierung der Unterschiede persönlicher Lebensführung gibt es keinen, der in solchem Grade den Stempel des Widernatürlichen an der Stirne trüge wie dieser. Daß die Frau aktiv an den politischen Kämpfen teilnehme, welche Staat und Gesellschaft bewegen, widerspricht ebenso ihrer Charakter- und Gemütsanlage, wie die Eigenschaft, Waffen zu tragen und Kriegsdienste zu tun, ihrer physischen Natur. Selbst für die hochgebildete Frau, die in intellektueller Beziehung das Mittelmaß männlicher Begabung weit überragt, bleibt es immer Bedürfnis, in den Fragen, die auf gemeinnütziges Wirken und öffentliche Tätigkeit gehen, an den stärkeren männlichen Charakter sich anzuschließen, um von ihm ihre Richtung zu empfangen und günstigenfalls ihn in der Übernahme und Ausführung seiner Pflichten zu unterstützen, indem sie die Gedanken und Gesinnungen, die er im Leben zu betätigen strebt, nachempfiehlt und so durch Mitgefühl ihm die Schwere der Pflicht erleichtert und die Freude des Berufs und der Erfolge erhöht. Nicht fremd soll also die Frau dem bürgerlichen Leben gegenüberstehen; aber sie soll es mit jener zurückhaltenden Teilnahme verfolgen, welche die Vermeidung der eigenen Beteiligung an öffentlichen Kämpfen und das Gebot einer harmonischen Mäßigung der Affekte ihr auferlegen.“

Niemals und nirgends und am allerwenigsten hier, wo die Natur selbst den Einzelnen ihr Wirkungsgebiet angewiesen hat, kann es eine Forderung der Freiheit sein, daß jeder alles könne. Jeder soll das sein, wozu die Natur ihn gemacht hat. Wenn sie der Frau manche Lebensgebiete versagte, so hat sie ihr andere eröffnet, die vor dem Manne ihr Vorrecht sind. Dazu gehört als eines der schönsten der Beruf, die künftige Generation zu kräftigen Menschen zu erziehen. Wenigen nur ist es vergönnt, an dem öffentlichen Leben unmittelbar einen maßgebenden Anteil zu nehmen. Unter den vielen mittelbaren Einflüssen, in denen sich auch die bürgerliche Stellung der meisten Männer erschöpft, gibt es daher keinen größeren als jenen Einfluß auf die lebendigen Träger der Zukunft, den die Familie und in ihr wieder zuvörderst die Frau zu üben berufen ist.“

(Wundt, „Ethik“, S. 621 ff.)

Schwindende Tradition.

Der „Preuß. Schulzeitung“ wird geschrieben: Im Lehrerstand schwindet die Tradition; der Sohn wird, was sein Vater gewesen ist, ganz bedenklich. Ein Kollege, mein Nachbar, hat von vier Söhnen nur seinen ältesten Lehrer werden lassen, zwei lernen Kaufmann und der vierte ist noch auf der Ober-Realschule. Ein anderer Nachbar ließ seinen Sohn Schlosser lernen, damit er später das Technikum besuchen könne. Ein dritter Kollege hat drei Jungen, keiner wird Lehrer; von zwei eines vierten besucht einer das Gymnasium, der andere wird ihm bald folgen; ein fünfter hat einen Jungen, der Lehrer geworden ist. Die Beispiele sind nicht willkürlich gewählt. Es sind nur Kollegen in meiner Nachbarschaft, die, da sie Söhne haben, in Betracht kommen können. Bedenken wir ferner, daß es Landkollegen sind, die über ein geringes Einkommen verfügen und auch sonst durch die ungünstige Lage ihres Ortes über Hindernisse, die sich der Bildung ihrer Söhne entgegenstellen, zu klagen haben, so müssen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß von den Söhnen der Stadtkollegen sich ein noch viel geringerer Prozentsatz dem Lehrerberuf widmet. Auch der Rückgang der Zahl der Lehrersöhne in den einzelnen Klassen, die das Seminar verlassen, beweist es. Einige Zahlen mögen genügen:

Seminar:	Jahrgang:	Schülerzahl:	Lehrersöhne:	Prozent:
Altdöbern	81—83	29	9	31
Drossen	92—95	32	7	21,875
Neuzelle	96—99	28	4	14,28
Neuzelle	99—02	36	8	22,22
Altdöbern	02—05	32	4	12,5

Der Lehrerstand erneuert sich also nicht aus sich selbst heraus. Der geringe Zustrom aus unsern Kreisen ist mit schuld am Lehrermangel. Nun sehen wir uns einmal das Material in den Klassen der Präparanden und Seminare von heute an. Die Prüfungsergebnisse beweisen es mit beschämender Klarheit, daß sich viel minderwertiges Material in unsere Reihen einschleicht. Ja, es kommt jetzt ziemlich häufig vor, daß ältere Leute aus andern Berufen in unsern Stand eintreten. (Jahrgang 1902—1905 in Altdöbern hatte z. B. einen Kaufmann von 28 und einen Schriftsteller von 40 Jahren.) Wie es um die Leistungen solcher „alten Herren“ beschaffen ist, können am besten ihre Klassengenossen und Lehrer beurteilen, und ihr Urteil ist nicht glänzend. Auf jeden Fall wird die moralische und geistige Tüchtigkeit unsers Standes gewaltig zurückgeschraubt, und doch wird dem Lehrermangel nicht abgeholfen. Dieses Zusammenlesen von jungen Leuten auf den Straßen für den Lehrerberuf wird noch einige Jahre fort dauern, bis man, leider zu spät, zu spät für immer einsehen wird, daß man am verkehrten Ort gespart hat.

Den Königlichen Hausorden von Hohenzollern betreffend.

Endlich fängt man an, an dem „Adler der Inhaber“ zu rütteln! Diese Dekoration ist wirklich recht unbeliebt bei Volksschullehrern, weil sie im ganzen Reiche an keinen andern verliehen wird und wir demnach auch in diesem Stücke eine unerwünschte Sonderstellung einnehmen. Es fällt auf, daß in den Bekanntmachungen der verliehenen Ordens- und Ehrenzeichen der Hohenzollernsche Hausorden stets hinter dem Kronenorden rangiert, obgleich er, wie die „Preuß. Lehrertztg.“ berichtet, zehn Jahre früher gestiftet wurde und die gleichwertigen Ordenszeichen dann dem Alter nach zu notieren wären. Nach den Stiftungsurkunden mögen Roter Adlerorden, Hohenzollernscher Hausorden und Kronenorden völlig gleichwertig sein, die Behörden aber machen einen Unterschied; sonst könnte der Kronenorden 4. Klasse nicht als höhere Auszeichnung nach dem gleichwertigen Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen werden. Unseren Rektoren wird der Kronenorden 4. Klasse ausnahmslos verliehen, in ganz seltenen Fällen auch einmal der Rote Adlerorden 4. Klasse, weil beide eine höhere Auszeichnung, wenn auch im Widerspruch zur Stiftungsurkunde, bedeuten sollen. Eisenbahn- und Postassistenten, Gerichtsvollzieher und Magistratsbeamte in mittleren und kleinen Städten erhalten den Kronenorden 4. Klasse, ihnen wollen und können wir doch nicht nachstehen. Der Adler des Hausordens sieht, wie die „Preuß. Lehrertztg.“ richtig sagt, auch nicht wie ein Orden aus.

Roter Adlerorden und Kronenorden 4. Klasse sind keine Ritterorden, wie fälschlich oft zu lesen ist, sondern Inhaberorden; auch die Bezeichnung „Ritter des Adlers der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens“ wie in No. 4 der „Schles. Schulztg.“ in der ersten Todesanzeige zu lesen ist, ist unrichtig; es muß heißen „Inhaber des Adlers des Hohenzollernschen Hausordens“.

Ein Inhaber des Adlers des Königl. Hausordens von Hohenzollern.

Wochenschau.

Soweit sich das Wahlresultat vom 25. Januar übersehen läßt, ist ein kleiner Ruck nach der liberalen Seite hin erfolgt. Der Zentrumsturm rückt zwar in der alten Stärke wieder heran; aber die Sozialdemokraten, gegen welche sich der Hauptansturm richtete, kehren stark gelichtet zurück. Das stärkste Plus werden die Nationalliberalen zu verzeichnen haben. An diesem Gesamtbilde dürfte die Stichwahl am 5. Februar kaum etwas ändern. Alles in allem, die gefährdete Kolonialforderung ist gesichert. Wenig Wahlgluck haben unsere Kollegen gehabt. Von den ungefähr 30 Mann, die um ein Mandat gerungen haben, hat — abgesehen von dem bombensicheren Zentrums-kandidaten Sittart in Aachen — nur ein einziger unserer Farbe obgesiegt, der Rektor Sommer in Burg. Kopsch und Merten stehen noch in schwerem Stichwahlkampf. Sehr bedauert haben wir den Ausfall unsers wackern Anwalts Tews in Landsberg a. W. Alle seine kräftigen Reden haben dem agrarischen Übergewicht gegenüber nichts geholfen. Einige andere Kandidaten unsers Standes mit weniger bekannten Namen warten noch ihr Geschick

in der Stichwahl ab; doch scheinen die Aussichten sehr zweifelhaft. Von Schulmännern aus höheren Regionen wird der Provinzialschulrat Kolbe aus der Provinz Posen seinen Einzug in den Reichstag halten, vor allem aber unser Breslauer Stadtschulrat Dr. Pfundtner, dem es gelungen ist, die Bernsteinsche Westburg nach schwerem Wahlkampfe zu stürmen. Die Breslauer Wahl wird nicht wenig Aufsehen erregt haben. Hier haben die beiden Parteien, die sich sonst immer aufs schärfste befehdeten, die Konservativen und Liberalen aller Schattierung, treu zusammengehalten und beide Sozialdemokraten glänzend besiegt. Fürst Hatzfeldt von der Reichspartei, ein Mann mit vorurteilslosen Ansichten, erlangte eine erdrückende Mehrzahl. Dergleichen Beispiele werden uns von anderwärts in kaum nennenswerter Zahl berichtet. Ganz nahe verwandte Parteien zogen gegeneinander zu Felde und stehen jetzt in der Stichwahl bereit, sich den Sieg abzujauchen. Dafür erreichte aber in Breslau die nationale Begeisterung einen gewaltigen Hochschwung. „Deutschland, Deutschland über alles!“ brauste es durch die Straßen, und als man des einen Gewählten, unsers Stadtschulrats, habhaft wurde, trug man ihn auf den Schultern des Weges entlang und bewog ihn, Ansprachen zu halten. Alles das ein Beweis, wie in gewichtigen Stunden die deutsche Einigkeit immer wieder wie eine mächtige Flamme durchschlägt und alles erwärmt. Wer wollte sich deshalb vor bösen Zeiten fürchten? Nicht wenig war jetzt in Breslau die Lehrerschaft auf dem Damme. Eine Parole beherrschte alle; freudige Handreichung wurde geleistet, und ein Gefühl des Sieges machte sich von vornherein geltend.

Einigermaßen zum Nachdenken reizen könnten uns die beiden Fragen: Warum haben sich so viel Männer unsers Standes als Reichstagskandidaten aufstellen lassen? Und warum haben sie mit so wenig Glück gekämpft? Betrachtet ihre Namen, es sind nicht kleine Ehrgeizige; es sind — man kann es wohl sagen — die Besten, eine auserlesene Korona, Männer mit klarem Blick und energischer Tatkraft. Sicher standen sie wohl alle in Verbindung mit liberalen Vorständen, die in Wahlangelegenheiten ein wichtiges Wort zu reden hatten und erkannten, welcher Gewinn ihrer Partei durch dieses frische Blut zugeführt wurde. Teils durch eignes Studium, teils durch vielfache Beziehungen und Erfahrungen im praktischen Leben waren diese Kandidaten wohl durchweg auch mit Fragen aller Art, wie sie die Reichsgesetzgebung beschäftigen, vertraut und durften sich getrauen, ebenso gut und besser als mancher bloße Jasager und stumme Teilnehmer ihr Mandat auszufüllen. Durch das große Tor des Reichstages wären sie dann bei nächster Gelegenheit als tüchtig bewährte Männer auch durch das kleinere Tor der Landesparlamente eingezogen und hätten für die Interessen der Volksschule und des Lehrerstandes tapfer mit eingegriffen. Dies und nichts anderes konnte ihres Herzens Verlangen sein. Wir müssen uns freuen, daß so viel aktive Kraft in unserm Stande lebt trotz des Pessimismus, der ganze Reihen ergriffen hat. Warum aber haben andere Parteien nicht willig ihre Hand geboten, um nur einigen Volksschullehrern den parlamentarischen Weg zu ebnen? Das Zentrum zeigt sich in diesem Punkte nicht so verschlossen. Aber die Konservativen verfahren äußerst spröde und sind nicht geneigt, von ihrem festen Besitztum auch nur eine Scholle einem Meister von der Schule abzutreten. Bewerber dürften sich vielleicht finden, da ja in unserm großen Stande alle Parteifarben vertreten sind. Unser heimgegangener Freund Drischel hatte schon für seine Person Verhandlungen eingeleitet. Gerade in der freikonservativen Fraktion hätte der charakterfeste Mann neben dem nahezu dominierenden Einfluß des Freiherrn von Zedlitz eine wesentliche Rolle gespielt. Und warum zeigen sich jene Fraktionen der oberen Zehntausend so zäh in freiwilliger Darbietung eines Mandats an einen Volksschulpädagogen? Wohl oder übel, die Rangfrage spielt hierbei nicht wenig mit. Auch liegt am Ende derselbe Grund vor, der die Niederlage unserer meisten Lehrerkandidaten für den Reichstag verschuldet hat. Das Wort

„Schulmeister“ ist eben noch nicht ganz ausgestorben. Man macht sich von dieser Art von Menschen noch ein sehr einseitiges Bild, als könnten sie nicht aus den beengenden Grenzen ihres Standes heraus und stimmten weiter nichts an als ihre ewigen bekannten Klagelieder. Schreiten sie aber langsam vorwärts auf der Siegesbahn, so könnten der Welt noch teuer zu stehen kommen. Dazu kommt eine gute Dosis Mißgunst anderer Beamtenkreise. So kann man sich denn für dergleichen Kandidaturen nicht sonderlich erwärmen. Werden aber dennoch Angebote gemacht, so geschieht dies in äußerst kampfreicher, unsicherer Position. Das ist im großen und ganzen das Bild, was man sich von unsersgleichen macht: Halb Pedanten, halb Übermenschen! Zum Schlusse können wir uns nicht enthalten, ein tiefsinniges Zitat aus dem Januarheft der „Preussischen Jahrbücher“ zu bringen. Ein „gewöhnlicher Schulmeister“ beantwortet am Schlusse eines längeren Aufsatzes die Frage: „Wo ist der Überschulmeister?“ in folgender spinxartigen Weise:

„Er steckt weder in einer Schicht des Lehrerstandes noch im ganzen Stand, noch auch in der ganzen Nation mit ihren schulmeisterlichen Neigungen, sondern in einer Trübung oder Fälschung des Verhältnisses zwischen Volkswirtschaft und Volksbildung, zwischen Haus und Schule, zwischen Erziehung und Unterricht, zwischen Partei und Beruf. Über den Überschulmeister hinweg zum Meister und Gesellen, die sich in der Freiheit heil'gem Schutz ein jeder ihrer Stelle freuen, zum Bürger, der das Recht schafft, zum Haus, wo die Kinder als Gottes Ebenbild gedeihen, führen die Wege der Kultur, der zu dienen wir Schulmeister froh und stolz sein wollen.“

Was hat dieser Pseudo-Nietzsche ganz einfach sagen wollen? Jeder bilde sich zu Hause einen runden glatten Satz, den auch die liebe Frau sofort versteht.

Und nun zum Ende noch eine herzliche Mahnung an die, so es angeht: „Setzt für unsern Freund Kopsch eure ganze freudige Werbekraft ein. Er muß siegen!“ Wozu heißt Ihr Löwenberger?

Mitteilungen.

-ch. Berlin. [Zur Gehaltsfrage. Lehrerversammlung.] Der Magistrat, welcher bekanntlich dem günstigen Beschlusse der Stadtverordneten nicht beigetreten war, hat eine neue Gehaltsregelung vorgeschlagen, welche eine Annäherung an die gesetzliche Gehaltsordnung sucht und nur geringe Mehrkosten (ca. 20 000 M) fordert. Das ganze Verfahren des Magistrats, die Gehaltsregelung 4 Jahre hinauszuziehen, hat in der gesamten Lehrerschaft Verstimmlung, ja Erbitterung hervorgerufen, die auch zum Ausdruck kamen in einer Lehrerversammlung, die in dieser Angelegenheit am 23. Januar stattfand. Koll. Päßler gab ein Bild von der mißlichen Lage, in welche die Berliner Lehrerschaft durch die neue Vorlage des Magistrats geraten sei. Die Lehrerschaft könnte nur dem Beschlusse der Stadtverordneten zustimmen. Diese Zustimmung kam in der einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern dringend eine erhebliche Aufbesserung der Gehälter sämtlicher Lehrer. Der Beschluß der Stadtverordneten vom 13. Dezember v. J. kommt diesem Bedürfnis entgegen, indem er allen Lehrern Zulagen zwischen 150—250 M gewährt. Die neueste Magistratsvorlage will zwar 2000 Lehrern Aufbesserungen von 50—300 M gewähren, 1000 aber sollen leer ausgehen. Diese 1000 stehen zumeist in einem Lebensalter, wo die wachsende Familie eine Gehaltsaufbesserung ganz besonders nötig macht. Der Berliner Lehrerverein wünscht dringend, daß beide städtische Behörden sich im Sinne des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 13. Dezember v. J. einigen.“

-ch. — [Statistisches aus dem Berliner Schulwesen.] Nach dem soeben erschienenen Lehrerverzeichnisse hatte Berlin am 1. November 1906 282 Gemeindeschulen mit 5003 Klassen (einschließlich 138 Nebenklassen). Die Schülerzahl betrug 227 730, nämlich 112 774 Knaben und 114 956 Mädchen. Die Zahl der Lehrkräfte betrug: 280 Rektoren, 2932 Lehrer, 1658 wissenschaftliche Lehrerinnen, 372 Fachlehrerinnen, 74 technische und 169 wissenschaftliche Hilfskräfte. Von den Schulen waren 27 mit 473 Lehrkräften katholisch. 50 Lehrkräfte waren jüdisch. Von den Schülern waren 197 848 evang., 29 937 kath., 4 240 jüdisch. Der Rest gehörte verschiedenen Bekenntnissen an. Von 225 237 Kindern wurden 276 (261 Knaben und 15 Mädchen) = 0,12% gerichtlich bestraft. Der Gemeindeschul-Etat für 1905/06 betrug 17 213 313 M. — Über das Fortbildungsschulwesen sind folgende Angaben von Wichtigkeit: In den 10 Pflichtfortbildungsschulen waren am 1. Oktober 1906 in

Breslau, 31. Januar 1907.

566 Klassen 17 645 Schüler vorhanden. Außerdem unterhält die Stadt an Wahlfortbildungsschulen: 19 Anstalten für männliche, 12 für weibliche Personen. Eine größere Anzahl von Wahlfortbildungsschulen wird von Vereinen und Korporationen unterhalten.

— [Wo bleibt die Verbesserung des Lehrerpensionsgesetzes?] Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: „Bekanntlich enthielt die Thronrede bei Eröffnung des Preussischen Landtages kein Wort über eine Erhöhung der Lehrergehälter, und der vorgelegte Etat zeigt, daß die Regierung nicht einmal die vom Abgeordnetenhaus zur Verfügung gestellten fünf Millionen zu diesem Zwecke verwandt hat. Daher ist es auch erklärlich, wenn man in Lehrerkreisen die größte Besorgnis hegt, man werde auch übergangen werden bei der allgemeinen Verbesserung der Pensionen und Hinterbliebenenbezüge, welche die Thronrede für die preussischen Zivilbeamten und die „Nordd. Allg. Ztg.“ unter der Überschrift „Zum Wahlkampf“ auch für die Reichsbeamten ankündigt, weil das Lehrerpensionsgesetz dabei nicht ausdrücklich erwähnt ist. Wenn man nun die Besorgnis der Reichsbeamten sofort durch das amtliche Organ der Regierung beseitigt hat, so darf man doch wohl auch mit Recht annehmen, daß 100 000 preussische Lehrer die gleiche Rücksicht wert sind, weshalb einige Worte von amtlicher Stelle hier dringend geboten erscheinen. Oder sollte man die Lehrer, deren größter Teil Unterbeamtengehälter bezieht und deren Pensionen daher auch besonders dürftig sind, wirklich von der geplanten allgemeinen kleinen Verbesserung ausschließen wollen? Der Umstand, daß die Lehrerpensionen nur zu einem Teile aus der Staatskasse gezahlt werden, kann doch nicht etwa der Grund zu einer solchen beklagenswerten Unterlassung sein, da doch der Staat hier seinen Zuschuß nur um wenige Tausend Mark zu erhöhen braucht, wenn er die beschlossene Erhöhung der Pensionen von $\frac{1}{60}$ auf $\frac{2}{60}$ sofort auch auf die Lehrer und Lehrerinnen ausdehnt und demgemäß das Gesetz vom 6. Juli 1885 mit in die Vorlage einschließt.“

— [Es wird weiter gebremst.] In mehreren Fällen haben Gemeinden, wenn ihr Beschluß, die Gehälter der Volksschullehrer zu erhöhen, auf Grund des Ministerialerlasses vom 4. Mai 1906 von der Schulaufsichtsbehörde nicht bestätigt wurde, die Lehrer dadurch schadlos zu halten gesucht, daß sie ihnen die bewilligten Aufbesserungen als persönliche Zulagen zahlten. Es ist das Verdienst der Osnabrücker Regierung, als erste diesem Unfug entgegengetreten zu sein. Wie das „Ostriesische Schulblatt“ berichtet, hat die genannte Regierung unterm 21. Dezember 1906 an die Landräte und Magistrate eine Rundverfügung erlassen, in der ausgeführt wird, daß die Gewährung selbst persönlicher Zulagen, soweit durch sie eine Verbesserung der Gehaltsbezüge der Lehrpersonen beabsichtigt wird, nach Erlaß des neuen Lehrerbessoldungsgesetzes überhaupt nicht mehr zulässig ist. — Es will uns scheinen, als ob das sogenannte Schulleistungsgesetz von 1887, das bestimmt war, die Schulunterhaltungspflichtigen gegenüber den zu weitgehenden Forderungen der Schulbehörden zu schützen, nun wohl endlich aufgehoben werden könnte. Die Gefahr, daß die Regierungen für Schule und Lehrer zu viel fordern, ist nicht mehr vorhanden. „K. d. D. L.“

— [Ein erschütterndes Bild des Elends] entrollte eine Verhandlung, die die 2. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Auf der Anklagebank mußte die Lehrerswitwe Julie B. Platz nehmen, um sich unter der Anklage des Diebstahls zu verantworten. Es handelte sich wieder einmal um eine Verzweiflungstat einer unglücklichen Mutter, die für ihre Kinder den Weg des Verbrechens betreten hatte. Die Angeklagte ist die Witwe eines Lehrers, der ihr außer einer mehr als kärglichen Pension nur Schulden hinterließ, welche infolge von Krankheiten entstanden waren. Nach dem Tode ihres Mannes stand Frau B. mit neun Kindern allein in der Welt. Sie nahm den Kampf mit dem Leben auf und saß Tag und Nacht an der Nähmaschine, um durch Mäntelnähen einige Groschen zum Lebensunterhalt zu verdienen, da die geringe Pension nur gerade für die Miete ausreichte. Es kam aber eine Zeit, in der das entsetzliche Elend über die Familie hereinbrach. Die Angeklagte verlor ihre Arbeit; außerdem erkrankten zwei Kinder. In der höchsten Not verübte Frau B. einen Ladendiebstahl. Sie wurde wegen dieser Tat zu einer kleinen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach diesem Fehltritt begann die Angeklagte von neuem, für ihre Kinder zu arbeiten. Ihre geringe Kraft reichte aber nicht aus und bald waren Not und Elend ständige Gäste in der Familie. Als das Weihnachtsfest heranachte, war die Not am schlimmsten. Der achtjährige Junge fror in seinem dünnen Kittelchen ganz erbärmlich. Da wurde Frau B. in einem Warenhause abgefaßt, als sie einen Kinderanzug für einen etwa achtjährigen Knaben, den sie sich vorher hatte geben lassen, sich aneignen wollte. Die Festgenommene versicherte händeringend, sie habe sich nur in der Not wieder hinreißen lassen, um von ihrem Kinde nicht mehr hören zu müssen, das es friere. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. (!) Der Gerichtshof kam zu einer mildernden Beurteilung der Sache, erkannte aber trotzdem noch auf einen Monat Gefängnis.

— [Karzerstrafen für Fortbildungsschüler?] Die städt. Deputation für das Fachschulwesen beschäftigte sich mit einem

Erlaß des Handelsministers. In diesem werden die Leitungen der städtischen Pflicht-Fortbildungsschulen darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfehle, für die Schüler dieser Anstalten statt der bisherigen Polizeistrafen — Karzerstrafen einzuführen bei leichteren Verstößen gegen die Schulordnung und bei Versäumnissen. Die Deputation beschloß, sich zunächst mit den Direktoren der städtischen Pflicht-Fortbildungsschulen deswegen in Verbindung zu setzen.

Breslau. [Turnlehrerverein.] Der Breslauer Turnlehrerverein hielt am 15. Januar die erste Monatssitzung im neuen Jahre ab und erledigte an erster Stelle geschäftliche Punkte, wie Jahres- und Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Pufe, erster Vorsitzender; Böer, Stellvertreter; A. Schink, Schriftführer; Soremba, Stellvertreter und Schwinsitzky, Kassierer. Sodann sprach Herr A. Schink über „Nervosität — Elternhaus — Schule und Turnbetrieb“. Seine Ausführungen, die auf fleißiges Studium des umfangreichen Materials und reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Kinderforschung schließen ließen, fanden ungeteilten Beifall. Dem Vortrage lagen folgende Leitsätze zugrunde: 1. Es ist nicht abzuleugnen, daß der größte Prozentsatz unserer heutigen Schüler mehr oder weniger nervös ist. 2. Ursachen dieser Nervosität sind teils: a) ererbte Anlage, b) schlechte, häusliche Erziehung, c) Überanstrengung durch Heranziehung zu gewerblicher Tätigkeit, d) Überreizung des Geschlechtstriebes durch die Schundliteratur, illustrierte Witzblätter, Ansichtskarten usw., e) Überanstrengung durch einseitige Geistesarbeit im heutigen Schulbetrieb. 3. Die Nervosität äußert sich: a) durch zerstreutes Wesen, b) durch unnatürliche Bewegungen oder Zuckungen der Glieder, c) durch Erschrecken, Unwohlsein, Änderung der Gesichtsfarbe, Erbrechen, d) in der Pubertätszeit durch Reizbarkeit, e) durch unzuverlässiges Üben an den Geräten, wodurch Unglücksfälle hervorgerufen werden. 4. Zur Feststellung besonders stark nervös belasteter Turnschüler ist es empfehlenswert, daß der Turnlehrer bei Beginn des Schuljahres entsprechende Proben anstellt. 5. Heilung kann nur erfolgen: a) durch ein ruhigeres Familienleben, b) durch vielseitige Bewegung in frischer Luft, besonders durch das Spiel, Turnen, Schwimmen, Wandern. 6. Um dies zu erreichen, genügt die heutige körperliche Schulerziehung nicht, sondern es muß angestrebt werden: a) daß der Arbeitsplan der Schule umgestaltet wird, d. h. jede Unterrichtsstunde so eingeteilt wird, daß 20–30 Minuten der mündlichen Übung, 20 Minuten der schriftlichen Übung und 10 Minuten Pause gegeben wird, b) daß jede Klasse, von der untersten bis zur obersten, jeden Tag mindestens 1 Stunde auf die körperliche Ausbildung verwendet, c) daß in der Woche ein Spielnachmittag eingeführt wird, jedoch ohne dadurch die Turnzeit zu kürzen, d) daß sämtliche Schüler und Schülerinnen vom 12. Jahre ab mindestens 2 Schwimmstunden in der Woche erhalten, e) daß die Schülerwanderungen mehr ausgebaut werden, f) daß für starknervöse Schüler besonders die Frei-Licht-Turnerei eingerichtet werde. 7. Im Turnbetriebe selbst muß der Lehrer auf die nervös belasteten Schüler a) mehr Umsicht und Hilfeleistung verwenden, um sie vor Schaden zu bewahren, b) die ängstlichen Schüler mit Milde behandeln und durch gutes Zureden für die gefürchtete Übung gewinnen, c) in der Pubertätszeit alle diejenigen Übungen ausschalten, wodurch eine Reizung hervorgerufen werden könnte. 8. Der Lehrer selbst beuge seiner Nervosität vor: a) durch ein ruhiges, ernstes Auftreten, b) durch Mäßigung in der Arbeit, c) durch Abwechselung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, wie durch Turnen, Spiel, Schwimmen, Rudern, Wandern in der frischen, freien Natur, d) durch entsprechende Bekleidung — leicht und porös —, Ernährung, Erholung und genügenden Schlaf. Aus der langen Reihe der Mitteilungen sei hervorgehoben, daß die diesjährige Jahresversammlung des Schlesischen Turnlehrervereins in Liegnitz kurz vor Pfingsten tagen wird, und wir knüpfen schon heute den Wunsch mit an, daß recht viele Kollegen dieser so idyllisch gelegenen Stadt im Frühlings schmuck einen Besuch abstaten möchten. Das aufgestellte Programm verspricht sehr viel. Folgende Vorträge werden gehalten: 1. Einführung und Gestaltung des Turnunterrichts in der Fortbildungsschule (Pufe-Breslau). 2. Bericht über den Stand des Schulturnens im Bezirk Liegnitz (Gerste-Liegnitz). 3. Zeit- und Streitfragen auf dem Turngebiete (Böer-Breslau). 4. Turnerische Vorfürhrungen und Spiele durch Schulen und Vereine. 5. Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Liegnitz.

— [Der Gesangverein Breslauer Lehrer] veranstaltete am 25. d. Mts. im Saale des Schießwerders sein Wintervergnügen in Form eines Blumenfestes. Dasselbe war von Herrn Deichsel auf das beste vorbereitet worden und nahm einen glänzenden Verlauf. Dem Namen des Festes entsprechend, trugen die Damen helle Kleidung mit frischen oder künstlichen Blumen geziert, aber auch den Rock der Herren schmückte ein kleines Sträußchen. An Überraschungen fehlte es nicht. Viel Heiterkeit erregte ein Biedermeier-Tanz. Großartig gestaltete sich die Polonäse mit grünbelaubten Halbreifen, Fackeln und Lampignons im verdunkelten Saale. Mehrere Solos und Duette, gesungen von Herrn und Frau Gärtner, Herrn Aumann mit Fräulein Braut, erfreuten die Festteilnehmer. Einige humoristische

Gesänge des Breslauer Vokal-Quartetts trugen viel zur Erheiterung bei. Auch der Chor brachte einige Lieder unter Leitung des Herrn Fröhlich zu Gehör. — In die Festesfreude traf die Nachricht von dem Siege der bürgerlichen Kandidaten in den Breslauer Wahlen zum Reichstage. Mit besonderer Genugtuung und großem Jubel wurde die Botschaft von dem Eintritte unseres hochverehrten Herrn Geheimrates Dr. Pfundtner in den Reichstag aufgenommen. Diesen Gefühlen gab Herr Fröhlich in begeisterten Worten Ausdruck und forderte zu einem „Hoch!“ auf unsern verehrten Chef auf. Es wurde beschlossen, dem Sieger im Wahlkampfe durch ein Telegramm zu beglückwünschen. — Lange noch wird das schöne Fest, so reich an Überraschungen, den Teilnehmern in Erinnerung bleiben.

— [Breslauer Lehrerverein für Naturkunde.] Aus dem Jahresbericht pro 1906: Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 71 Mitglieder (+ 25 gegen d. Vorj.). Er hat im abgelaufenen Jahre 7 Sitzungen abgehalten und eine botanische Exkursion veranstaltet. Es liegt im Zuge der Zeit, wenn sich in der Wahl der Themen für die Vorträge eine Bevorzugung naturphilosophischer Spekulationen geltend machte; wir hoffen aber, daß das laufende Jahr wieder mehr im Fahrwasser reiner Naturkunde segeln werde. — Zum ersten Vorsitzenden wurde Mittelschullehrer Max Rolle, zum zweiten Rektor Niepel und zum ersten Schriftführer Lehrer Guhr neugewählt; die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. — In der Januarsitzung referierte Rektor Niepel über Dr. Zells Broschüre: Ist das Tier unvernünftig?

— In No. 52 der „Bayerischen Lehrerzeitung“ legt Mich. Bach den deutschen Lehrervereinen ans Herz, sich der Verbreitung des Riesenwerkes Friedrich Wilhelm Wanders, des seit 1880 vollendet vorliegenden „Deutschen Sprichwörterlexikons“, anzunehmen und damit „eine unbeglichene Ehrenschuld deutscher Lehrer“ abzutragen. Der 160 M betragende Preis der fünf starken Quartbände ist vom Verlage, F. A. Brockhaus in Leipzig, auf 68 M herabgesetzt worden.

— [Schulnachricht] Als Rektor an die katholische Volksschule No. XLI (Posenerstraße) wurde der Lehrer G. v. Adlersfeldt von der Schule No. L berufen und am Montag, den 21. d. Mts., in sein Amt durch den Stadtschulinspektor Schulrat Dr. Handloß feierlich eingeführt. (Glückauf! D. Red.)

Beuthen O/S. [Freier Lehrerverein.] Der „Freie Lehrerverein“ beschloß in seiner letzten Monatssitzung, bei den hiesigen Landtagsabgeordneten wegen Aufhebung des Städtischen Bremserlasses vorstellig zu werden. — In dieser Sitzung wurde angeregt, von Zeit zu Zeit auch aus dem Gebiete der Psychologie Vorträge zu halten. Einen solchen hielt bereits Kollege Braun, und zwar über das Thema: „Gedächtnis des Auges und Ohres“ nach Quellenschriften Dr. Brahns. Die Debatte verbreitete sich namentlich über Anwendung der mnemotechnischen Hilfsmittel und Sitz und Arten des Gedächtnisses.

Königshütte O/S. Die am 4. d. Mts. im großen Saale des Parkhotels abgehaltene ordentliche Generalversammlung eröffnete der 1. Vorsitzende, Koll. Krömer, mit einem kräftigen Neujahrswunsche auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins. Nach erfolgter Mitgliederaufnahme gab Koll. Knechtel einen mit viel Fleiß und Liebe abgefaßten Bericht über das 35. Vereinsjahr 1906, in dem das Vereinsgebäude nach allen Seiten hin erweitert und ausgebaut worden ist. Die Zahl der Mitglieder ist von 318 im Vorjahre auf 351 gestiegen. An den Jahresbericht schloß sich sogleich die Neuwahl der Vorstände. Es gingen hervor die Koll.: Krömer als 1., Dietrich als 2. Vorsitzender; Luchs als 1., Knechtel als 2. Schriftführer; Paul Winkler als 1., Fuchs als 2. Kassierer; Fuhland als 1., Friebe als 2. Berichterstatter; Schneider, Willimski und Kapp, sämtlich aus Chropaczow, als 1. und 2. Vorsitzender und ergänzendes Mitglied des Rechnungsausschusses. Mit der Bestätigung der Herren Vorsitzenden sämtlicher Ausschüsse fand die Wahl ihren Abschluß. Koll. Dietrich gab noch ein kurzes, aber prägnantes Bild der Provinzialvertreterversammlung in Breslau, das Koll. Krawietz-Schwienschlowitz ergänzend zu Ende führte. Ein gemütliches Beisammensein schloß die Versammlung.

— [Zeichenkursus.] Ein Kursus in der neuen Zeichenunterrichtsmethode wird hier seit dem 1. Dezember v. Js. abgehalten. Leiter desselben ist Gymnasiallehrer Leja von hier. Der Kursus ist von 30 Lehrern und Lehrerinnen besucht und wird Mitte Februar beendet sein.

Königszelt. Die 83jährige Lehrerr Witwe Fuchs von hier ist in vergangener Woche gestorben. Die reichlichen Spenden, die ihr auf die Enthüllung ihrer bedrängten Lage von allen Seiten zufließen, kamen zu spät, um ihren Lebensabend etwas sorgtreier zu gestalten. Die jetzt noch einlaufenden Unterstützungen gehen postwendend an die Absender zurück.

Langenbielau. [Nach Neu-Guinea.] Lehrer Barschdorff, der vom Magistrat zu Breslau für den 1. April d. J. an eine der dortigen Gemeindeschulen berufen worden war, hat seine Zusage zurückgezogen und sich lieber auf schriftliche Anfrage des stellvertretenden Kolonialdirektors Dernburg als Lehrer für Kaiser Wilhelmsland in Neu-Guinea auf drei Jahre verpflichtet. Seine Abreise wird bereits Mitte Februar erfolgen. Lehrer B. war früher mehrere Jahre in Valparaiso (Chile) an der deutschen Schule als Lehrer tätig. (Münsterberg 93—95.)

— **c. Lauban.** [Lehrerwechsel.] Den Kreis Lauban verlassen am 1. April d. J. die Herren Lehrer Kloß in Mittel-Langenöls, Schön in Nieder-Schwerta und Fiedler in Küpper. Herr Kloß geht nach Spandau, die Herren Schön und Fiedler nach Görlitz. In die zweite Lehrerstelle in Ober-Linda wurde Fräulein Hahn berufen.

Schlesien. [Erweiterung von Präparandenanstalten.] Die neuen Präparandenanstalten in Myslowitz und Tarnowitz erhalten zu Ostern dritte, diejenigen in Pleß (evang. und kath.) zweite Klassen. — Eine neue Präparandenanstalt soll in Striegau errichtet werden.

Pelskretscham. [Abgangsprüfung.] Am hiesigen katholischen Lehrerseminar fand vom 17. bis 24. Januar die Abgangsprüfung statt, der Provinzialschulrat Loegel aus Breslau und Regierungs- und Schulrat Köhler von der Oppelner Regierung beiwohnten. Es bestanden 24 Schulumtskandidaten. Zwei wurden wegen guter Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit.

Schweidnitz. Im Hinblick auf das 200jährige Bestehen des hiesigen Gymnasiums hielt im Lehrerverein Lehrer Wasner einen Vortrag über „Das Schweidnitzer Schulwesen, seine Entstehung und Entwicklung“. Die urkundlichen Nachrichten über die erste Schule in Schweidnitz reichen bis zum Jahre 1284. Diese Schule, nur für Knaben eingerichtet, war eine sogenannte „Trivialschule“; neben Lesen und Schreiben lernten die Jungen das Vaterunser, das Ave Maria, das apostolische Glaubensbekenntnis und etwas Latein. Der Leiter der Schule gehörte dem geistlichen Stande an und seine Amtsgenossen, „Schulgesellen“ genannt, hatten ebenfalls geistliche Würden empfangen. 1561 wurde diese „Pfarrschule“ aus einer vierklassigen in eine sechsklassige Lateinschule umgewandelt und ging in die Hände der Protestanten über. 1635 übernahmen die Jesuiten die Leitung der Schule und 1777 die Dominikaner. 1810 wurde diese Schule aufgelöst. Im Jahre 1700 trat die Klosterschule der Ursulinerinnen für Mädchen ins Leben, 1707 das Gymnasium, 1710 die ev. Volksschule, 1715 die kath. Volksschule, 1845 die gewerbliche Fortbildungsschule, 1856 die kaufmännische Fortbildungsschule, 1865 die höhere Mädchenschule, 1870 die Knaben-Mittelschule, 1876 die landwirtschaftliche Winterschule, 1878 die Präparandenanstalt, 1887 die Schule für Knabenhandarbeit und Ostern d. J. tritt zu den bereits bestehenden Schulen ein ev. Lehrerseminar. An sämtlichen Schulen der Stadt unterrichten bei 31000 Einwohnern 130 angestellte Lehrkräfte.

Seidenberg (Ober-Lausitz). Vom Vorstand des Vereins „Kinderheim zu Seidenberg O/L.“ ging uns soeben der 22. Jahresbericht über das dortige Kinderheim zu. Die Zahl der verpflegten Kinder betrug bisweilen 57. Mit Zuversicht wurde das neue Jahr begonnen. Wir wünschen dem segensreichen Unternehmen glücklichen Fortgang.

Aus der Ostmark. Die Klagen über Belästigungen und Bedrohungen, denen Lehrer infolge des polnischen Schulstreiks ausgesetzt sind, mehren sich. Die Regierung hat anlässlich des Jahreswechsels neben der laufenden Ostmarkenzulage größere Beträge als Anerkennung für erfolgreiche Förderung der deutschen Sprache an viele Lehrer und Lehrerinnen der Ostmark auszahlen lassen. Die Zuwendungen bewegen sich zwischen 60 und 100 M. — Der Aufseher Ziemniewski schickte seine Tochter, um sie dem deutschen Schulunterricht zu entziehen, zu Verwandten nach Russisch-Polen, wo das Kind nunmehr die Schule besucht. Da Ziemniewski es unterläßt, die hierzu nötige Erlaubnis der preussischen Schulverwaltung nachzusuchen, so muß er fortgesetzt Schulstrafen bezahlen. Gestern setzte, nach der „Voss. Ztg.“ das Posener Schöffengericht eine solche für 23 Tage mit 23 M Geldstrafe oder 23 Tagen Haft fest. — Die Schneidemühler Strafkammer verurteilte den Hofkaplan Stankowski aus Potulitz wegen Aufreizung zum Schulausstand in einer in Nakel abgehaltenen polnischen Protestversammlung zu 600 M Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Cottbus. [Besoldungsverhältnisse.] Die hiesigen städtischen Körperschaften haben beschlossen, die Alterszulagen von 150 in diesem Jahre auf 170, im nächsten auf 185, in 2 Jahren auf 200 M heraufzusetzen. Diese Staffel ist festgelegt. An Mietsentschädigung sollen 10 Jahre nach der Verheiratung 450, bis dahin 400 M und 15 Jahre nachher 500 M gezahlt werden. Das Grundgehalt der Lehrer ist geblieben auf 1250 M, das der Rektoren ist um 300 M erhöht, beträgt also 2450 M, ihr Wohnungsgeld ist 150 M höher wie das der Lehrer. Die Mittelschullehrer erhalten 150 M Grundgehalt mehr wie früher, also 1850 M. Der Beschluß ist zwecks Bestätigung der Königl. Regierung in Frankfurt a. O. unterbreitet worden.

Hannover. Haben jüdische Eltern die gesetzliche Verpflichtung, ihre Kinder in der jüdischen Religion unterrichten zu lassen? Diese Frage, die kürzlich vom Schöffengericht Hannover verneint worden ist, wurde am 23. Januar vom Landgericht Hannover bejaht. Sie wird jetzt zur Entscheidung des höchsten Gerichts gebracht werden.

Kassel. [Urlaubserteilung an Lehrerkandidaten.] Eine prinzipielle Entscheidung ist anlässlich der Reichstagskandidatur des Lehrers Kimpel aus Kassel, des Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien für den Wahlkreis Eschwege-Schmalkalden, getroffen worden. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob zum Zwecke der Wahl-agitation Urlaub an Lehrerkandidaten — natürlich unter der Voraussetzung, daß die Stellvertretungskosten ersetzt werden — erteilt

werden darf. Dem Lehrer Kimpel ist nun der nachgesuchte Urlaub von der Schulbehörde unter Zustimmung des Ministers erteilt worden.

Hessen. Die hessische Staatsregierung wird in Bälde einem von den hessischen Volksschullehrern schon längst geäußerten Wunsche entsprechen und künftighin das Militärjahr der Lehrer als Besoldungsdienstjahr in Anrechnung bringen.

Westfalen. [Die Haftpflicht der Schulgemeinden.] Wie weit die Haftpflicht bei Unfällen der Schulkinder geht, zeigt auf eine Entscheidung des Landgerichts zu Arnberg, die von verschiedenen Schulzeitungen gemeldet wird. Beim Turnunterricht hatte sich ein Knabe erheblich am Knie verletzt, da er bei einem Sprunge auf den harten Erdboden gefallen war. Es wurde Schadenersatzklage gegen Lehrer und Stadtgemeinde erhoben, und das Landgericht verurteilte letztere, weil sie nicht für das Turnen einen weichen und lockeren Turnplatz beschafft habe und sich auch nicht darauf berufen könne, daß der Lehrer ihr von der mangelnden Beschaffenheit des Turnplatzes keine Meldung gemacht habe, da es ihre eigene Sache sei, über Gebrauchsfähigkeit und Ordnungsmäßigkeit des Platzes zu wachen. Den Lehrer sprach man frei von jeder Ersatzpflicht, da ihm nur Fahrlässigkeit zur Last fiel, wegen der er nach § 839 des B.G.B. nur dann in Anspruch genommen werden könne, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermöge. — Da bekanntlich an zahlreichen kleineren Orten die Turnplätze so ziemlich alles zu wünschen übrig lassen, so dürfte vorstehende Entscheidung recht heilsam wirken; außerdem wird sie aber auch so manchem Turnlehrer einen schätzenswerten Fingerzeig geben.

Dortmund. Nach noch nicht zweijähriger Amtsdauer beabsichtigt der der hiesigen evangelischen Volksschule vorstehende Stadtschulrat Dornhecker sein Amt niederzulegen. In einer neulichen Schuldeputationssitzung erklärte er, je länger desto mehr habe er den Eindruck gewonnen, daß ihm Gelegenheit zu einer ersprießlichen Wirksamkeit zum Besten der hiesigen evang. Volksschule nach Lage der Dinge nicht geboten werde; er halte es deshalb für seine Pflicht, zu erklären, daß er fest entschlossen sei, einem andern Manne an seiner Stelle Gelegenheit zur Erfüllung der Aufgabe zu geben, deren Lösung seinem Gefühle nach ihm anhaltend erschwert und unmöglich gemacht werde. — Diese Erklärung hat bei der Lehrerschaft eine geradezu deprimierte Stimmung hervorgerufen. Denn in dem Stadtschulrat D. würde die evangelische Volksschule einen Mann verlieren mit einem klaren Blicke für die Bedürfnisse der Volksschule und mit dem festen Willen, sein ganzes Ich dranzusetzen zur Hebung derselben. Die Lehrerschaft würde den Verlust eines Vorgesetzten zu beklagen haben, der ihr von vornherein mit Vertrauen begegnet ist, der ihr mit einer ganz ungewohnten Liebenswürdigkeit entgegenkommt und mit einem ihr bisher ungewohnten Wohlwollen, der nicht bloß verfügt, sondern mit ihr ratet und tatet zur Förderung der Volksschule und des Lehrerstandes. Wenn seine Lehrer auch nicht in allen Fragen mit ihm denselben Weg gehen konnten, das gegenseitige Vertrauen hat dennoch nicht gelitten; beiderseits wußte man sehr wohl Person und Sache auseinanderzuhalten. Und als einen ganz besonders wichtigen und erfreulichen Erfolg seiner Wirksamkeit bezeichnen wir das jetzt bestehende gute Verhältnis zwischen der Lehrerschaft und ihren Rektoren. — Die Veranlassung zu dem bedauerlichen Entschlusse des Schulrates sind tiefgehende Mißstimmungen zwischen ihm und einem Teile der evangelischen Mitglieder der Schuldeputation, insbesondere Differenzen zwischen ihm und zwei Geistlichen, die das Heft, das sie so viele Jahre in der Schulverwaltung in der Hand halten durften, sich nicht lockern lassen wollen. Und da soll von dieser Seite mit großer Rücksichtslosigkeit gegen den Mann, dem die Interessen der Schule zu vertreten übertragen worden ist, gekämpft worden sein. Es ist zu hoffen, daß die Schuldeputation energisch ihrem Schulrate, der es verstanden hat, den Lehrern die Lust und Freude an der Arbeit wiederzugeben, beispringt und die Hindernisse wegzuräumen bestrebt ist, die ihn in seiner ersprießlichen Wirksamkeit hemmen. Vor allem muß der Königl. Regierung daran gelegen sein, einen Mann auf seinem Posten zu halten, in dem er selbst bei der Kürze der Zeit mit großem Segen tätig gewesen ist. Die Lehrerschaft setzt ihr alles daran, den Schulrat zum Bleiben zu veranlassen, sie weiß, was sie an ihm hat. —

Hagen i/W. [Von einer amtlichen Konferenz.] Auf der Konferenz der evangelischen Lehrer und Lehrerinnen in Hagen wurde über das Thema verhandelt, was für die schulentlassene Jugend geschehen könne. In der lebhaften Debatte stellte und begründete ein junger Kollege namens Kipper den Antrag: „Eine ersprießliche Mitwirkung seitens der Lehrer zwecks Fürsorge um die schulentlassene Jugend ist nur dann möglich, wenn diese die Schüler genau kennen. Dieses ist aber nur der Fall, wenn die Schüler während ihrer ganzen Schulzeit möglichst in der Hand eines Lehrers bleiben, wenn also das Prinzip der Klassendurchführung zur Anwendung kommt.“ Darauf ereignete sich nun nach einem Bericht der Neuen „Westd. Lehrertg.“ folgendes: Der Vorsitzende, Kreisschulinspektor Schulrat Stordeur, ging gar nicht auf die Sache ein, sondern sagte etwa, der Lehrer Kipper, der erst 1½ Jahre in Hagen ist, sei hierher gekommen, um Streit und Zwietracht zu säen. „Warum ist er nicht auf dem Lande geblieben, wenn ihm die hiesigen Verhältnisse nicht

passen? Er ist noch zu jung und unerfahren, um sich in dieser Hinsicht ein Urteil zu bilden.“ Weiter berichtet die genannte Zeitung, daß der Herr Schulrat es nicht für nötig erachtete, dem „Zurechtgewiesenen“ noch einmal das Wort zu erteilen, trotzdem er sich oft dazu meldete, und daß die andern Teilnehmer der Konferenz zu alledem nichts sagten.

Bayern. [Aus dem Nachlaß eines oberpfälzischen Lokalschulinspektors] geriet ein Packen Schulakten als Makulatur in fremde Hände. Unter diesen Aktenstücken befand sich ein Zeugnis, das ein Kgl. bayerischer Distriktschulinspektor einem Schulverweser (einem noch nicht festangestellten Lehrer), der sich um eine Schulstelle bewarb, ausgestellt hat. Das Schriftstück lautet: N. N. „ist ein ganz guter Lehrer, welcher bei entsprechendem Fleiße ganz gute Resultate erzielte. Musikalisch gut veranlagt, zeigte er nach der allem. Charakteristik sehr großen Eifer in der Kirchenmusik. Im Familien- wie im öffentlichen Leben musterhaft, ruhig und bescheiden, würde er wohl auch in kirchlicher Richtung geübiges Wachs werden, zumal seine Frau die Schwester eines Pfarrers . . . ist.“

Großbritannien. Die Unterrichtsbill ist an der Klippe des Oberhauses gescheitert. Nachdem das Oberhaus durch allerhand konfessionelle Änderungen den Sinn des Gesetzes in sein Gegenteil verkehrt hatte, wurde die Vorlage vom Unterhaus unter Ablehnung sämtlicher Amendements dem Oberhause zurückgegeben und von diesem am 19. Dezember verworfen. Die Regierung wird in der nächsten Session mit einem neuen Entwurf herauskommen, der wahrscheinlich der Reaktion noch schärfer zu Leibe rückt als der jetzt zu Grabe getragene; spitzt sich der Konflikt dann weiter zu, so wird der Regierung nichts übrig bleiben, als an das Volk zu appellieren und nötigenfalls das Oberhaus auffliegen zu lassen.

Amtliches.

Kgl. Reg., Abt. f. K.- u. Schulwesen II. VI. Nr. 3631, II Ang. Breslau, den 5. Januar 1907.

Gegen unsere Rundverfügung v. 21. 3. 1905, J.-Nr. II. VI. Nr. 859, betr. die Festsetzung der Osterferien, sind aus Lehrerkreisen, namentlich von solchen Lehrern, welche ein Kirchenamt bekleiden, Einwendungen erhoben worden, deren Berechtigung wir anerkennen. Wir ordnen deshalb unter Aufhebung der genannten Verfügung hierdurch an, daß der Unterricht in den Volksschulen unseres Bezirks von jetzt ab am Mittwoch vor dem Grünen Donnerstag zu schließen und am Dienstag nach dem 1. Sonntag nach Ostern wieder aufzunehmen ist.

Die Herren Kreisschulinspektoren ersuchen wir, hiernach die Schulvorstände und Schuldeputationen mit entsprechender Weisung zu versehen.

gez. v. Wallenberg.

An sämtliche Herren Kreisschulinspektoren des Bezirk ausschließlich Breslau-Stadt.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Georg Gabel in Wolfsdorf, Kr. Neumarkt, f. d. kath. L. Gertrud Rönisch in Trachenberg, Kr. Militsch, f. d. 2. ev. L. Otto Bräuer in Mittels-Gutsdorf, Kr. Striegau, f. d. kath. L. Gertrud Kaiser in Breslau.

[Verliehen] dem ev. L. Ernst Gruß die 1. Lehrer-, Org.- und Küsterstelle in Scheidelwitz, dem kath. L. Heinrich Walter die Lehrerstelle in Althofnaß, Kr. Breslau, dem ev. L. Artur Neugebauer die 2. Lehrerstelle in Ndr.-Salzbrunn, Kr. Waldenburg, dem kath. L. Max Welzel die Lehrerstelle in Hartlieb, Kr. Breslau.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 18. Januar 1907.

Nach Bekanntgabe der eingegangenen Zuschriften wurde eine Eingabe an den Herrn Minister um Abänderung des Gesetzes vom 6. Juli 1885, betreffend die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, und vom 4. Dezember 1899, betreffend die Fürsorge für Witwen und Waisen der Lehrer der öffentlichen Volksschulen beraten und der Wortlaut derselben festgesetzt. — Vom Verband Ostpreußen ist beantragt worden: „1. Die baldige Einberufung eines Lehrertages zur Formulierung seiner Wünsche für die Revision des Lehrerbildungsgesetzes vom 3. März 1897. 2. Die Einzelvereine mit der Zusammenstellung ihrer Wünsche und Forderungen zu beauftragen.“

Max Kuegler-Stiftung.

Bekanntmachung.

Die zum Gedächtnisse des verewigten Ministerialdirektors Dr. Kuegler errichtete

Max Kuegler-Stiftung

hat satzungsgemäß die Aufgabe, aus den Zinsen des Stiftungskapitals solchen unterstützungsbedürftigen preussischen Lehrern, die Kur- und Badereisen unternehmen sollen, Beihilfen zu gewähren.

Bewerbungen sind bis zum 20. März d. J. an das Kuratorium der Max Kuegler-Stiftung zu Händen des Schriftführers Rektor Reißmann in Magdeburg, Hasselbachstraße 4 a, zu richten.

Die Beschlussfassung über die Verteilung der Beihilfen wird voraussichtlich am 24. Mai, dem Todestage Dr. Kueglers stattfinden, die Auszahlung der Beträge aber erst Ende Juni erfolgen können. Charlottenburg, den 17. Januar 1907.

Das Kuratorium der Max Kuegler-Stiftung.

Willi Kuegler, Vorsitzende.

Schlesischer Lehrerverein.

Breslauer Lehrerverein. Hauptversammlung Donnerstag den 31. Januar abends 8 1/2 Uhr im großen Saale von Paschkes Restaurant. 1. Mitgliederaufnahme. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. Bericht der Revisoren. Aufstellung des Etats für 1907. Im Anschluß daran Antrag von Adlersfeldt: „Der B. L.-V. wolle beschließen, daß der dem Freistellenfonds der Pflugschaft Breslau des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ vorläufig gewährte einmalige Beitrag zu einem dauernden werde.“ 4. Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des Schles. Lehrervereins (M. Bartsch). 5. Berichte der Abteilungen und Ausschüsse. 6. Mitteilungen.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Die Proben nehmen Sonnabend den 2. Februar wieder ihren Anfang. Die Gesänge für das deutsche Sängerefest werden geübt.

Breslau-Land. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr bei Schlöfel, Ketzberg 10. 1. Protokoll. 2. Entstehung und Bedeutung des Lebens auf der Erde (Koll. Sattler-Gräbschen). 3. Beschluß über Vereinsvergütungen. 4. Anträge und Mitteilungen.

Bolkshainer-Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 2. Februar im Vereinslokal. Vortrag: „Heimatkunde in der Volksschule“ (Koll. Kopetsch-Streckenbach).

Cunau-Wiesau. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr in Nieder-Hartmannsdorf (Brauerei). 1. Vorstandswahl. 2. Vorträge: Koll. Päsche, Tschirndorf und Hermann-Leuthen. 3. Jahresrechnung. 4. Bestimmung der Konferenzorte. 5. Mitteilungen u. a.

Großburg. Generalversammlung Sonnabend den 2. Februar nachm. 3 Uhr in Wäldchen bei Gastwirt Höhn-Otremba. 1. Wahl und Rechnungslegung. 2. Bericht über die Breslauer Versammlung (Slawick). 3. Vortrag. 4. Anträge.

Herrnstadt. Sitzung Mittwoch den 6. Februar. Vortrag Koll. Püffer.

Jauer. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr im Deutschen Hause. 1. Besprechung über das Vergütungen. 2. Bestimmung der Sitzungstage für 1907. 3. Vortrag (Koll. Gutsche). 4. Verschiedene Mitteilungen.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Geschäftliches. 2. Die beiden ständigen Referenten (Koll. Jänich und Kahl). 3. Gesang. 4. Umtausch von Bibliotheksbüchern.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 5 Uhr im Gambrinus. 1. Geschäftliches. 2. Voranschlag für das Etatsjahr 1907. 3. Entschädigung für die Delegierten. 4. Vortrag: „Aus meiner Sammelmappe“ (Koll. Dasler).

Lüben. Stiftungsfest Sonnabend den 23. Februar. Zahlreiche Anmeldungen musikalischer und humoristischer Vorträge erwartet. Heinzel-Lüben.

Luzine. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr in Lickerwitz. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Geschäftliches.

Muskau. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal (Rolkes Hotel). Vortrag: „Die Entwicklung der Nibelungensage“ (Rektor Hoffmann).

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr im „Hohen Hause“. 1. Bericht über die Weihnachtsversammlung in Breslau. 2. Zwei Referate. 3. Mitteilungen. 4. Geschäftliches.

Nieder-Weistritz. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 1/4 Uhr in der Loge in Schweidnitz, Peterstr. 1. Generalversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungslegung. 4. Vorstandswahl.

Obernigk. Sitzung Sonnabend den 2. Februar. 1. Umschau. 2. Gesang. 3. Mitteilungen. 4. Vortrag (Wolheim-Karoschke).

Reichenbach i/Schl. [Pädagogische Vereinigung.] Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Der Sozialismus in bezug auf Wehrmacht und Staatsleitung“ (Koll. Peter).

Saarau. Sonnabend den 2. Februar nachm. 3 Uhr Gesangsübung für den am 9. d. Mts. stattfindenden geselligen Abend des Lehrer- und des Pestalozzi-Vereins.

Siegersdorf. Sitzung Sonnabend den 2. Februar bei Borchart (Bahnhof). 1. Preußens nationale Aufgabe (Stuckenberg-Bienitz). 2. Vereinsvergütungen. 3. Bericht des Bibliothekars. 4. Verschiedenes.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 2. Februar nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Gesang für das Stiftungsfest.

Zackenthal. Zusammenkunft mit Damen Sonnabend den 2. Februar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Tafel: Gedeck 1,50 Mk. Anmeldungen an K. Halisch.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Clausnitzerkarten.

Bisher haben von den Zweigvereinen des Schlesischen Lehrervereins sechzig ihre Bestellungen auf Karten mit dem Bilde von Clausnitzer eingesandt. Wir sind überzeugt, daß jeder Amtsgenosse das Bedürfnis fühlen wird, durch Erwerb dieses Bildes einen schlichten Akt dankbarer Pietät dem stürmerproben, nun heimgegangenen Führer der deutschen Lehrerschaft gegenüber zu bezeugen. Aus diesem Grunde bitten wir die noch fehlenden Lehrervereine ergebenst, ihren Mitgliedern unser Anschreiben gefl. bald bekannt zu geben und ihnen das zu gleicher Zeit gesandte Probebild vorzulegen. Wir nehmen Bestellungen noch bis zum 15. Februar d. Js. entgegen. Man wolle sie unter Benutzung unseres Postanweisungsformulars an Herrn Taubstummenlehrer Schorsch, Liegnitz, Holteistraße 2 I, senden.

Der kleine Reingewinn soll dem „Kinderhort“ des Pestalozzi-Vereins zugute kommen.

Der Vorstand.

Striegau. Generalversammlung Mittwoch den 6. Februar nachm. 4 Uhr im Hotel Deutsches Haus. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Entlastung des Kassierers. 4. Beschlußfassung über Kapitalisierung. 5. Wahl eines Delegierten. 6. Antrag auf Erhöhung des Mitgliederbeitrags.

Vermischtes.

Soll man während des Unterrichts im Winter die Fenster öffnen? Diese schulhygienisch wichtige Frage wurde im Berliner Verein für Schulgesundheitspflege von Professor Baginsky erörtert. Daß die Luft in den Schulzimmern häufig zu wünschen übrig läßt und wegen ihrer Überhitzung oder ihres Gehalts an schlechten Stoffen ungeeignet für die Atmung wird, steht außer allem Zweifel. Trotzdem warnt Prof. Baginsky ganz energisch davor, mitten im Winter während des Schulunterrichts die Fenster zu öffnen, wie dies viele Lehrer anordnen. Der Lehrer, der sich ständig bewegen kann, wird dadurch weniger geschädigt als die in der Nähe der Fenster sitzenden Kinder, die von der einströmenden Luft wie von einer kalten Sturzwelle getroffen werden. Prof. Baginsky glaubt, daß manche Lungenentzündung bei Kindern auf die durch solche bruske Lüftung verursachte heftige Abkühlung zurückzuführen ist. Es kommt zu einer „Erkältung“, und diese ebnet allerlei Krankheitskeimen den Weg. Erweist sich die Luft in den Schulräumen als zu heiß, so sollte weniger stark geheizt werden. Ist sie sonstwie schlecht, so muß in den Pausen gelüftet werden.

Das schlimme Französische! Vor einigen Tagen betrat eine Dame, nebenbei gute Kundin, ein Musikaliengeschäft und legte dem Inhaber einen Zettel mit folgender Aufschrift vor: „7 Ervarjer v. Dberio.“ — „Es ist, wie mir mein Sohn sagt, ein Musikstück für Violine mit Klavierbegleitung, das der Geigenlehrer aus der Petroschen Ausgabe angeschafft zu sehen wünscht. Ich vermag die Hieroglyphen nicht zu entziffern!“ — Auch diesem war zunächst eine Auskunft unmöglich, bis man nach längerem Nachdenken der Sache auf den Grund kam. Tags darauf überbrachte ein Bote der Bestellerin das „7 Air varié de Beriot“. Es war das richtige!

Eine gute Antwort. In einer kleinen Stadt des Sachsenlandes wird ein jüngerer Lehrer aus dem Kollegium des betreffenden Ortes zum Schuldirektor gewählt. Da er sich mit einigen seiner Kollegen Du nennt, dies ihm aber nunmehr unbequem erscheint, schreibt er an die betreffenden Kollegen Briefe des Inhalts, daß ihm angesichts des entstandenen Vorgesetztenverhältnisses die allzugroße Vertraulichkeit mit der Anrede „Du“ unpassend erscheine und daß er die Bruderschaft aufhebe. Worauf ihm einer der Herren antwortete: Nun, ich hab' ja nichts dagegen, wenn Du mich „Sie“ nennen willst, ich aber bleibe beim „Du“!

Aus einem Schüleraufsatz. Der „Aargaubote“ schreibt: Im benachbarten Orte St. war Feuer ausgebrochen, dem Element fiel ein großes Wirtschaftsgebäude zum Opfer. Diesen Fall benutzte der Lehrer und ließ seine Schüler hierüber einen Aufsatz machen. Ein Mädchen entledigte sich des schwierigen Themas, indem es folgendermaßen begann: P . . . hatte einen kolossalen Brand, jedoch war das Unglück nicht so groß, das Rindvieh konnte gerettet werden.

Jede Uhr ist ein Kompaß. Das klingt wohl etwas unglaublich, ist aber doch tatsächlich der Fall, wie aus nachstehendem klar

hervorgeht: Man legt die Uhr derart horizontal hin, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 des Zifferblattes zeigt nun nach Süden. Steht z. B. der Zeiger um 10 Uhr auf die Sonne gerichtet, so wird Süden in der Richtung der Zahl 11 sein. Diese Gebrauchsweise der Uhr als Kompaß ist aber sehr wenig bekannt, selbst Stanley, als man ihn bei seiner Rückkehr aus Afrika fragte, ob er diese einfache Methode gekannt habe, gestand zu, niemals etwas davon gehört zu haben.

Die tätige und die leidende Form. Lehrer: „Wenn ich sage, der Lehrer lobt die Schüler, ist das die tätige oder die leidende Form?“ Schüler: „Die tätige Form.“ Lehrer: „Richtig! Wie heißt aber die leidende Form?“ Schüler: „Der Lehrer haut die Schüler.“

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Bramarbas. Das Wort Bramarbas erscheint zuerst in dem satirischen Gedichte eines unbekannten Verfassers: „Kartell des Bramarbas an Don Quixote“, das 1710 Philander von der Linde (Burckhard Menke) in seiner „Unterredung von der deutschen Poesie“ veröffentlichte. Danach nannte dann Gottsched die von ihm herausgegebene Dethardingsche Übersetzung des dänischen Lustspiels „Jacob von Tyboe oder den stortalende Soldat“ (oder der großsprecherische Soldat) von Holberg; „Bramarbas oder der großsprecherische Offizier“. Was die Entstehung des Wortes angeht, kann man sowohl an dänisches bram (Prahler), bramme (prahlen) denken, wie auch an spanisches bramar (brüllen), französischen bramer (schreien vom Hirsch); sicher ist sie bisher nicht festgestellt. Außer im Deutschen kommt das Wort wohl in keiner anderen Kultursprache als im Holländischen vor, wo man es ebenso gebraucht wie wir, und es gleichfalls zuerst in einer Übersetzung des Holbergschen Stückes, 1768, auftaucht; „Bramabas of de snoevende (schnaubende, prahlende) Officier.“ Bemerkenswert ist, daß Gellert in seiner Praktischen Abhandlung von dem Geschmacke in Briefen 1751 schon die abgekürzte Form „Bramarb“ sowie „bramarbisieren“ gebraucht, und daß Pfessel, der bekannte Fabeldichter und Verfasser der „Tabakspfeife“, einmal eine Mehrzahlform von Bramarbas bildet und von „sarmatischen Bramarben“ spricht.

(Nach J. E. Wülfings Sprachlichen Plaudereien „Was mancher nicht weiß“, Jena 1905.)

Rezensionen.

G. Bauer, Israelitische Schriftpropheten. Hilfsbüchlein für den evangelisch-christlichen Religions-Unterricht. 2. Aufl. Preis 20 \mathcal{M} . Verlag von Hermann Beyer u. Söhne in Langensalza.

Das Büchlein mag etwas dürftig erscheinen; man hätte dieses und jenes noch gern erwähnt gesehen. Aber es ist mit größtem Dank zu begrüßen, daß hier überhaupt der im ganzen doch geglückte Versuch gemacht worden ist, die bedeutsamsten Vertreter der israelitischen Frömmigkeit vor die Kinder hinstellen als das, was sie wirklich gewesen sind, nicht Männer, die eine ferne Zukunft vorausgesagt haben, die dann doch nicht in der prophezeiten Weise eingetreten ist, sondern Männer, die in ihrer Gegenwart den edelsten Kampf mit ihrem Volk gekämpft haben für den Ernst und die Wahrheit, die Tiefe, Innerlichkeit und Geistigkeit der Religion und Sittlichkeit.

Eduard König, Dr. phil. u. theol., ordentlicher Professor an der Universität Bonn, Moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion in Vorträgen vor Lehrern und Lehrerinnen erörtert. Pädagogisches Magazin, Heft 285. Preis 80 \mathcal{M} . Verlag von Hermann Beyer u. Söhne in Langensalza.

Überall begegnen wir heute der erfreulichen Einsicht, daß der Lehrerschaft, und zwar gerade im Interesse der religiösen Vertiefung des Unterrichts, die Ergebnisse und Forschungen der Theologie nicht vorenthalten werden dürfen. Das vorliegende Buch gibt eine ausgezeichnete klare, übersichtliche und auch erschöpfende Belehrung über das religionsgeschichtliche Problem Israels. Das Ergebnis ist: Israels Religion ist nicht aus einem ursprünglichen Tolemismus, Animismus oder Fetischismus erwachsen; sein Monotheismus läßt sich auch nicht ethnologisch-geographisch, historiologisch oder psychologisch erklären. Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, das jeder natürlichen Erklärung spottet.

Dr. phil. Julius Haltenhoff, Rektor in Guben, Die Wissenschaft vom alten Orient in ihrem Verhältnis zu Bibelwissenschaft und Offenbarungsglauben. Ein Beitrag zur Lösung schwelender Fragen. Pädagogisches Magazin, Heft 284. Preis 1 \mathcal{M} . Verlag von Hermann Beyer u. Söhne in Langensalza.

Der Verfasser gibt im engen Anschluß an die Arbeiten des bekannten Assyriologen Pfarrers Dr. Alfred Jeremias in Leipzig zunächst eine sehr dankenswerte Übersicht über den Babel-Bibel-Streit, die Grabungen im Morgenlande und die Keilschriftforschung. Sodann bestimmt er das Verhältnis der Keilschriftforschung und der Bibel-Wissenschaft in ihrem Verhältnis zum Offenbarungsglauben, unter Ablehnung des altprotestantischen Offenbarungsbegriffs ebenso wie des rein entwicklungsgeschichtlichen Standpunktes der modernen

Religionswissenschaft. Danach wird ein Überblick über kulturelle und religiöse Zusammenhänge zwischen Israel und dem alten Orient, sowie über die Grundzüge der babylonischen altorientalischen Welt anschauung gegeben.

von der Goltz, Paul Gerhardt-Abend. Berlin C. 22. Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes. Preis 75 \mathcal{M} .

Wer zur Feier des 300. Geburtstages P. Gerhardts am 12. März dieses Jahres einen Familienabend veranstalten will, der wird im vorliegenden Büchlein genügenden Stoff über das Leben des Dichters finden. Ein Versehen in der Anordnung der Druckseiten wird nicht stören.

Henningsen, Zwölf Erzählungen neuerer deutscher Dichter.

Leipzig, O. Spamer. 6. Aufl. 1906. 2,50 \mathcal{M} .

Die schnell erreichte 6. Auflage beweist, wie gern die Jugend, für die diese Sammlung bestimmt war, diese Erzählungen liest. Es sind Prachtstücke von Rosegger, Leander, Hebbel, Frapan, Lilien-cron, Schäfer, die hier geboten werden. Weniger geeignet erscheinen Böhlau: „Die Ratsmädels laufen einem Herzog in die Arme“ und Holzamers „Der alte Musikant“, die bei der Jugend kaum oder wenig Interesse finden werden.

Deutscher Frühling. Neudeutsche Monatsschrift, herausgegeben von A. Baß. Leipzig. Teutonia. 1907. 12 Hefte. 6 \mathcal{M} .

Das erste Heft dieser neuen eigenartigen Zeitschrift für Erziehung und Unterricht bringt sehr fesselnde Artikel zumeist die höheren Schulen betreffend, die aber jedem Schulmann viele Anregung geben dürften.

Franz Neubert, Goethe-Bilderbuch für das deutsche Volk. 182 S. Großes Format. Eleg. geb. 8 \mathcal{M} . Verlag: Schulze & Co. in Leipzig.

Jedermann, der sich mit Goethe beschäftigt, hat den Wunsch, sich nach den vielfachen Darstellungen von Maler- und Bildhauerhand ein Bild von Goethes äußerer Erscheinung zu machen, des Dichters Angehörige, Verwandte, Bekannte und Menschen, die zu ihm in Beziehung gestanden, im Bilde kennen zu lernen und sich mit den Örtlichkeiten, an denen er gewohnt hat, bekannt zu machen. Diesem durchaus berechtigten Wunsche will der vorliegende Bilder-atlas mit seinen rund 500 Abbildungen Rechnung tragen, indem er hiervon die besten Bilder bringt. Ferner sind eine Anzahl Goethescher Handzeichnungen wiedergegeben worden, ebenso Illustrationen zu Goethes Werken, wie sie Chodowiecki, H. Ramberg, Cornelius geschaffen haben. Die Ausführung der einzelnen Bilder, sowie die ganze Ausstattung des Buches ist höchst anerkennenswert. Das vornehme Prachtwerk wird allen Verehrern des großen Dichters sehr willkommen sein.

Gitarre-Schule zum Selbstunterrichte geeignet von J. J. Lehmann, neu herausgegeben von O. Schick. Leipzig, Friedrich Hofmeister. Preis 2,50 \mathcal{M} .

Das Gebiet der Gitarre-Literatur ist nicht allzu groß. Jede Neuerscheinung auf diesem Gebiete ist freudig zu begrüßen, mehr noch die Überarbeitung und Verbesserung bereits bewährter Schulen und Sammlungen. Die vorliegende Schule will auch solchen, die bisher sich mit Musik noch nicht beschäftigten, dienen, und darum sind ihre theoretischen Belehrungen etwas lang geraten. Wertvoll ist am Schluß die Sammlung von Volksliedern mit Gitarrebegleitung.

Roland, Monatschrift für freiheitliche Erziehung in Haus und Schule. Herausgegeben von einer Vereinigung Bremischer Lehrer. Verlag: Alfr. Janssen, Hamburg. 4 \mathcal{M} jährlich.

Inhalt des 11. Heftes, Jahrgang 2: Die vornehme Objektivität — Das Märchen — Nochmals unsere zweite Prüfung — Ein Weg der Selbsthilfe — Das Protokoll etc. Das Abonnement auf diese Zeitschrift wird empfohlen. Manchem Leser werden die reformerischen Ideen etwas zu gewagt, zu freiheitlich erscheinen. Doch sie sind notwendig als ein Ferment, das die große Masse durchdringt und zur Weiterbildung früher geschaffener Werte anregt. Nur ist zu wünschen, daß die Zeitschrift bei allem Eifer und bei unvermeidlicher Schärfe auch ihrerseits „vornehme Objektivität“ wahre.

Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft.

Von dieser zwar vom kathol. Standpunkte aus geschriebenen, aber keine einseitige Beurteilung zeigenden Geschichte liegen nach längerer Pause die Hefte 18 und 19 vor. In denselben wird, unterstützt durch zahlreiche besondere und Textillustrationen, die Zeit, die auf den Dreißigjährigen Krieg folgte, geschildert, und zwar kommen in diesen Heften die deutsche Renaissance und die Ansätze zur selbständigen Neugestaltung der Nationalliteratur, besonders die schlesischen Dichterschulen und die deutschen Sprachgesellschaften, zur Darstellung. Wir empfehlen dieses Werk, dessen einzelne prächtig ausgestattete Hefte nur 1 \mathcal{M} kosten, als ein schönes Geschenkwerk von bleibendem Werte.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Kevelaer, Butzon u. Berker. 1906. à 30 \mathcal{M} .

Von dieser Sammlung guter zeitgenössischer Autoren und sichtlich einwandfreier Unterhaltungsliteratur sind bereits einige sechzig Bändchen in guter Ausstattung zum sehr billigen Preise von 30 \mathcal{M} pro

Bändchen erschienen. Die beiden vorliegenden Erzählungen: Fabris, Schlichte Geschichten, und Fred, Agathe, sind sehr spannende und ergreifende Darbietungen. Weniger gefällt uns das Kriegsbild „Die Patrouille“ (Band 64).

Dr. K. Storek, Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart, Muthsche Verlagshandlung. 1907. 3. Aufl. Geb. 5,50 M. 540 S.

Dieses ausgezeichnete Werk bietet auf Grund einer erstaunlichen Belesenheit und eines durchaus selbständigen Urteils des Verfassers einen wirklichen Genuß bei der Lektüre und fesselt den Leser außer durch die genannten Vorzüge auch durch einen blendenden Stil und ein feines poetisches Verständnis. Auch die neueren und neuesten Dichter und Schriftsteller sind meist durch kurze aber treffende Charakteristiken gewürdigt. Der Standpunkt des Verfassers ist ein maßvoller und objektiver, so daß das Werk überall die willkommenste Aufnahme finden wird und nicht genug empfohlen werden kann. Eine schöne Ausstattung und künstlerischer Einband lassen es besonders zu Geschenkzwecken höchst geeignet erscheinen.

Städtisches Schulmuseum zu Breslau.

(Eingänge in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1906.)

I. **Schulbau.** Neue Schule zu Eibau bei Zittau; auf der dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden 1906 als „Schule auf dem Dorfplatz“ ausgestellt. (Farbige Ansichtskarte. Geschenk.)

II. **Lehrmittel.** 1. Ad. Klix, Lehrer in Reichenbach i. Schl., Lesemaschine für Schreib- und Druckschrift. 30 M. Geschenk des Herausgebers. — 2. H. Born, Lesewürfel. 3 Stck. Geschenk der Lehrmittelanstalt von Priebatsch in Breslau. — 3. Ed. Gaebler, Schulwandkarte von Nordost-Deutschland. 24 M. Geschenk des Verlages G. Lang in Leipzig. — 4. A. Hilscher, Wandkarte der Grafschaft Glatz. 12 M. Geschenk des Verlages Franks Buchhandlung (J. Wolf) in Habelschwerdt. — 5. Dr. C. Baenitz in Breslau, Herbarium dendrologicum. 21. Lieferung und 6. Nachtrag. Geschenk des Herausgebers. (Das Schulmuseum besitzt nun an 1200 Nummern dieser schönen, Studienzwecken dienenden Sammlung von Holzgewächsen.) — 6. Ein Stück Nephrit, unter dem „Katzenkopfpflaster“ der Kohlenstraße gefunden. (Zentralblatt für Mineralogie, Jahrg. 1901, Seite 71.) Geschenk von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gürich. — 7. Einfacher Apparat für Totalreflexion. Jena, Mechaniker Ad. Hahn. 2,50 M. — 8. Eitzsche Wellenmaschine, ebendaher, ohne Fracht und Verpackung 60 M. — 9. Kontrastphotometer einfacher Art nach einem Muster im Schaeffer-Museum zu Jena, 6 M. Bezugsquelle wie bei No. 7 und 8. — 10. Bruno Rheinisch, Ingenieur in Görlitz, Görlitzer Luftdruckscheiben mit Metallarmatur, nebst einer unwirksamen, porösen Holzscheibe. Einschließlich Verpackung und Porto 20 M. (Ein Ersatz der Magdeburger Halbkugeln von höchst auffallender Wirkung und darum empfehlenswert!) — 11. Kunstseide, nach dem Henckel von Donnersmarckschen Verfahren aus Holz hergestellt. Geschenk des Herrn Fortbildungsschuldirigenten G. Grunwald in Breslau.

III. **Schulschmuck.** Paul Heydel, Aus der Kinderzeit. Friese und Bilder für Schul- und Kinderzimmer in 10 farbigen Lithographien, zwei im Format von 165:46 und je vier im Format von 52:46 und 33:46 cm; das einzelne Blatt 6, 3 und 2 M, zus. 27,50 M. Geschenk des Kunstverlages Rich. Bong in Berlin.

IV. **Hervorragende Pädagogen und die Stätten ihrer Wirksamkeit.** Pestalozzi's Arbeitsstätte im Schlosse zu Burgdorf. (Ansichtskarte.) Geschenk von Fräulein Margar. Willenberg in Breslau.

V. **Bibliothek.** Eine reiche Bücherspende verdankt das Museum dem Königl. Seminardirektor Herrn Schulrat Waeber in Brieg; genannt sei nur die „Enzyklopädie der Naturwissenschaften“, herausgegeben von Prof. Dr. G. Jäger, Prof. Dr. Kengott, Prof. Dr. Ladenburg usw. 18 Bände. — Außerdem schenken Fräulein Marie von Lukenbach in Warschau 3, die Herren Rektor emer. Bojanowski 2, Fr. Baude, Leiter der Hilfsschule 2, 3 Schriften und 7 Jahrgänge der deutsch-amerikanischen Zeitschrift „Pädagogische Monatshette“ 1899—1903, 1905 und 1906, Dr. Priebatsch hier

1 Schrift und den Jahrgang 1906 der „Schlesischen Schulzeitung“, Franz Goerlich hier den Jahrgang 1906 der „Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland“ und der „Praxis der katholischen Volksschule“, P. Johs. Müller in Charlottenburg 1 Schrift und den laufenden Jahrgang der Zeitschrift „Das Schulzimmer“, die Königl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau 2 Schriften und den Jahrgang 1906 der „Zweisprachigen Volksschule“ und der „Monatsblätter für die Schulaufsicht“, Heinr. Handels Verlag in Breslau 13 Schriften und die Jahrgänge 1903—1906 des „Katholischen Schulblattes“ und die Firma P. Norstedt & Söhne in Stockholm den vollständigen Verlagskatalog, 3 Bände, umfassend die Jahre 1823/1878, 1879/1903 und 1904/1905. Je eine Schrift schenken die Herren Kaplan Lindemayr in Neuburg a. D., Stadtrat Dr. Jul. Ziehen in Frankfurt a. M., Verwalter Anton Babica in Boryslaw, Galizien, und Verlagsbuchhändler Max Woywod in Breslau.

Im Tausche mit den Schulmuseen in Amsterdam, Augsburg, Berlin, Bern, Dresden, Hamburg, Leipzig, Lemberg und Kopenhagen und mit der Pädagogischen Bibliothek in Stockholm gingen 27 Schriften ein. Von besonderem Wert für jeden, der das nordische Schulwesen studieren will, sind die amtlichen Berichte über die staatlichen Volksschulen in Schweden, 1899/1904, und die Schrift: „Danmarks Skolevæsen“, 1906.

Gekauft wurden 7 Schriften, darunter Band 5 der 2. Auflage von W. Reins Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik. Dadurch, daß das Schulmuseum Mitglied der „Pädagogischen Gesellschaft“ in Jena geworden ist, hat es die beiden von dieser Vereinigung bisher herausgegebenen „Verzeichnisse empfehlenswerter Bücher und Lehrmittel für Lehrer und Lehrerinnen“...: Dr. H. Meltzer, Zum evangelischen Religionsunterricht, 2. Aufl. 1905, und Dr. Th. Matthias, Zum deutschen Unterricht, 1904, erhalten.

Breslau, den 31. Dezember 1906.

I. A.: M. Hübner.

Vakanz.

Wittstock (Dosse). Mittelschullehrerstelle (Mathematik, Physik, event. auch Chemie nebst Mineralogie) zu besetzen. Grundgehalt 1800 M., 9 Alterszulagen von je 150 M., Mietsentschädigung 300 M. Meldung sofort an den Magistrat in Wittstock.

Briefkasten.

Gg. hier. Gut so: kommt bei nächster Gelegenheit. — Sl. hier. Leider noch nicht Muße gehabt. Wollen sehen, ob es für die Fastnachtsnummer paßt. Eine besondere humoristische Nummer für diesen Zweck haben wir nur einmal gewagt. Seitdem immer ernste, überladene Zeit. — Mehrere Einsender. Bitten nicht mehr zu schreiben „Nächste Nummer“, wenn die Sache gar nicht drängt. — Sch. in K. Wollen also noch 4 Wochen zulegen. Werden dann aber schwer zurechtfinden. — G. in B. Weicht etwas ab von der Linie. Immerhin steht die Frage noch offen. Gründliche Besserung. — St. in N. J. Haben den Artikel auch gelesen und wollen im Ausschuß nachfragen. Für die 2 Millionen sind wir ja als die ersten gleich durch eiliges Anschreiben losgegangen. Erinnern Sie sich nicht auch unseres Artikels und der mehrmaligen kräftigen Bemerkung in unserem Blatte? Sicher kommt diese Sache im Abgeordnetenhaus bald zur Sprache. — Fr. in K. Ist doch zu lokal und zu lang. Da geht uns der Atem aus. Haben aber privatim mit Interesse gelesen. — Korr. O. Schl. Müssen erst sichten. Weniger, weniger! — Gr. in M. Überall wird ja schon ausgezahlt. Da hilft nur eine Anfrage beim Landratsamt. Sind Sie etwa gar ausgefallen? — E. F. in P. Gut und preismäßig in der Kunsthandlung von Wenzel, Magdalenenplatz. Das bekannte Bild von Gust. Richter „Königin Luise“ hat festen Preis. Fragen Sie doch einmal per Karte an. — Dr. in Fr. Nicht überstürzen. Erst gesund werden. — T. in Nst. Nächste Nummer. Schon im Satz. — G. L. Wenden Sie sich an Herrn Lehrer Ed. Werner, hier, Gandauer Weg (Pöpelwitz).



Gegründet
1853.

**Pianinos,
Flügel,
Harmoniums.**

Erstklassiges, vielfach prämiertes Fabrikat. Von den ersten Musik-Autoritäten, wie Liszt, d'Albert, v. Bülow, Rosenthal, Gabrilowitsch, der Königl. Hochschule für Musik in Berlin n. a. bestens empfohlen. Kulante Zahlungsbedingungen. Hoher Barzahlungsrabatt. Kostenlose Probelieferung. Langjährige gesetzlich bindende Garantie. Illustrierte Preislisten gratis und franko.

Spezialität: Wolkenhauer's Patent-Lehrer-Instrumente.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant: Ihrer Königl. Hoheit der Prinzess. Friedr. Carl v. Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden u. Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens beehren sich anzuzeigen

Breslau, den 25. Januar 1907.

Mittelschullehrer **Max Krause** und Frau **Ella** geb. Hanke.

Am 25. Januar verstarb nach kurzem, schweren Leiden in seinem Elternhause mein lieber Freund und Kollege

Richard Schneider,

Lehrer in **Nieder-Glärsdorf**, Kreis Lüben. Er war ein Charakter, rein und lauter wie Gold, ein leuchtendes Vorbild an Berufstreue und Pflichterfüllung, ausgezeichnet durch reiche Gaben des Herzens und Geistes. In schlichter, stiller Weise waltete er seines Amtes, gewissenhaft bis ins kleinste. Er war eine Zierde unseres Standes. Uns wird er unvergeßlich sein.

Leschwitz bei **Görlitz**,

den 26. Januar 1907.

Kantor **Emil Wanke.**

Am 25. Januar verschied in seinem Elternhause zu **Leschwitz**, Kreis **Görlitz**, unser Kollege

Herr Richard Schneider,

Lehrer in **Nieder-Glärsdorf**.

Ein blühendes und hoffnungsreiches Leben wurde unerwartet aus unserer Mitte gerissen. Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen ein strebsames Mitglied unseres Vereins, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Lehrerverein Lüben.

Nachruf.

Meinen lieben Klassenbrüdern (Sagan 1875—78) gebe ich hierdurch Kenntnis von dem Ableben unseres lieben und herzensguten Klassenbruders

Paul Weißbrodt

zu **Hermisdorf i. M.**

Am 16. d. Mts. rief ihn Gott nach langen, mit großer Geduld und stiller Gottergebung getragenen Leiden in sein himmlisches Reich. Ehre seinem Andenken.

Sagan, den 21. Januar 1907.

R. Kahl, Lehrer.

Heute früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr erlöste der Tod meinen heißgeliebten Gatten, unsern herzensguten Vater und lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Lehrer

Paul Vieweg

von seinem schweren Leiden im besten Mannesalter.

Görlitz, den 28. Januar 1907.

Im tiefsten Schmerze

Ida Vieweg geb. **Werner.**

Paul und **Fritz Vieweg** als Söhne.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Januar, nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, vom Trauerhause Landeskronstraße 54 aus statt. — Rede im Hause.

Montag, den 21. Januar cr. entschlief sanft, jedoch unerwartet, unser innigstgeliebter Gatte und Vater, der Lehrer

Johannes Krisch

im Alter von 49 Jahren.

Dies zeigen an

Bürgsdorf, den 28. Januar 1907.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Kreuzburg O/S. 1876—1880.

Am 21. Januar cr. verschied plötzlich in **Bürgsdorf**, Kreis **Kreuzburg**, der Lehrer und Organist

Johannes Krisch

im Alter von 49 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Lehrerverein Konstadt.

Meinen Freunden und besonders den lieben Kursusgenossen (Münsterberg 1867—70) teile ich in tiefer Trauer hierdurch mit, daß am 24. Januar c. meine teure Mutter, unsere liebe Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die verwitwete Frau Chaussee-Aufseher

Karoline Schmidt

geb. **Pohl**

zu **Bad Charlottenbrunn** im hohen Alter von 93 Jahren sanft entschlafen ist.

Michelau, Bez. **Breslau**, **Königszell**, **Charlottenbrunn**, den 25. Januar 1907.

Im Namen aller Trauernden

Julius Schmidt, Hauptlehrer.

Seminar-Präparanden-Anstalt zu Sagan.

Die Aufnahmeprüfung findet am 26. März statt.

Nähere Auskunft erteilt der

83 b]

Seminar-Direktor **Fischer.**

Königliche Präparandenanstalt Freystadt, Niederschl.

Aufnahmeprüfung 4. März. Pension 360 M.

Anmeldungen bis 1. März.

73 b]

Heintke.

Evang. Seminar-Präparandenanstalt in Münsterberg.

Anmeldungen für Ostern sind an den Unterzeichneten zu richten. Nähere Auskunft wird gern erteilt.

79 b]

Günther, Königl. Seminardirektor.

Evang. Seminarpräparandenanstalt Kreuzburg O/S.

Das neue Schuljahr beginnt am 11. April. Der Kursus ist nur 2-jährig, da die 1. Klasse der Präparandie durch den 4. Seminarkursus gebildet wird; in ihm befinden sich die Zöglinge bereits im Internat und bezahlen kein Schulgeld.

Anmeldungen baldigst erbeten.

56 b]

Der Königliche Seminardirektor.

Evangel. Präparandenanstalt Grossburg.

Das neue Schuljahr beginnt am 11. April. 270 M Pension.

Meldungen nehmen jederzeit entgegen

Schilling,
Pastor prim.

Reinsch,
Hauptlehrer.

Offene Lehrerstelle.

An der evangelischen Schule unseres Patronats zu **Domschau**, Kreis **Breslau**, mit welcher das Organisten- und Küsteramt verbunden ist, ist zum 1. April d. J. die

dritte Lehrerstelle

mit 1000 M Grundgehalt, 120 M Alterszulage und Wohnung im Werte von 90 M zu besetzen.

Geeignete, des Orgelspiels kundige Bewerber wollen sich sofort schriftlich bei uns melden.

Breslau, den 18. Januar 1907.

Der Magistrat. [88]

Die einzige **Lehrerstelle** an der evang. Volksschule zu **Golkowitz**, Kreis **Rybnik**, ist am 1. April 1907 zu besetzen. [91 a/e]

1100 M Grundgehalt, 120 M Alterszulage, 300 M für Diasporaunterricht, 60 M für Ind.-Unterr.

Bewerbungen baldigst an Pastor **Gottschalk** in **Loslau O/Schl.** erbeten.

Die

Rektorstelle

an der 17klass. sim. Volksschule II in **Lipine**, Kreis **Beuthen**, ist zum 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Grundgehalt: 2000 M, Alterszulage: 200 M, Mietsentschädigung: 500 M.

Katholische Bewerber wollen ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen bis zum 17. Februar d. J. an den Unterzeichneten einreichen.

Königshütte (Oberschlesien),

den 24. Januar 1907.

Der Schulvorstand.

I. A.

Schwarze,

Kreisschulinspektor. [94 a/b]

Darlehen

gewährt die Spar- und Darlehenskasse für Lehrer und Beamte zu **Königshütte O/S.** Spareinlagen werden mit 4% verzinst.

Reliefkarte v. Helgoland u. Modell der Queistalsperre, je 5 M. Lehrer **G. Krause-Schwerta O/L.**

Im Vereins-Waisenhaus **Kaiser-Wilhelmstift** zu **Beuthen O/S.** soll zum 1. April d. J. die vakante werdende zweite **Lehrerstelle** mit einem unverheirateten, evangelischen, seminaristisch gebildeten Lehrer wieder besetzt werden. Demselben wird freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung, sowie ein bares Gehalt von jährlich 1200 M bewilligt. Die Anstellung erfolgt unter Vorbehalt einer beiderseits nur in den drei ersten Tagen jedes Quartals zulässigen vierteljährlichen Kündigung. Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 20. Februar cr. an mich einzureichen. Seitens des Vorstandes wird die zur Erlangung der Anrechnung der Dienstzeit am Waisenhaus in § 11, Absatz 2, des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März 1897 geforderte, jährliche Beitragssumme an die Alterszulagenkasse gezahlt, wenn sich der Gewählte verpflichtet, mindestens drei Jahre in der Anstalt zu verbleiben. [97]

Der Vorstand des Vereins zur Waisenpflege im Kreise Beuthen.
Der Vorsitzende
Lenz,
Königlicher Landrat.

Kath. Lehrerstelle.

An der neu gegründeten katholischen Volksschule in **Neu-Crausendorf**, Kreis **Waldenburg** in **Schlesien**, ist die Lehrerstelle zu besetzen. — Bewerbungen sind an die **Kgl. Kreisschulinspektion II** in **Waldenburg** zu richten. [77 b]

Eine tüchtige Lehrerin,

welche das Vorsteherin-Examen bestanden hat, wird als Leiterin für die Privat-Familienschule zu **Schreiberhau** zum Antritte per 1. April 1907 gesucht.

Ausführliche Bewerbungen nebst Photographie sind zu richten an **P. Scholz**, **Schreiberhau i. Rsgb.** **Josephinenhütte.** [75 b]

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

W. Steuers Rechenwerk.

Ausgabe in 7 Heften für siebenstufige Schulen.

Diese Ausgabe enthält dieselbe Verteilung des Stoffes wie der Lehrplan der Königl. Regierung in **Potsdam** von 1905 seit 25 Jahren!

Die Ausgaben in 6, 5 und 3 Heften enthalten dieselbe Stufenfolge.

===== Zum Teil 260. Auflage. =====

(Methodik 8. Auflage.)

[86 b/c]

Jede Ausgabe sendet zur Prüfung post- und kostenfrei die

Verlagsbuchhandlung Max Woywod in Breslau.

Verbands- Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [642-26]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.

PIANOS von M 350.— an. HARMONIUMS von M 33 an.

Höchster Rabatt. — 20 jähr. Garantie. — Illustrierte Kataloge gratis-frei.
— RUD. PATENT-PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! —

WILH. RUDOLPH, Grossh. Hess. Hoflieferant, GIESSEN gegr. 1851.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste frei!



Grosses Lager
von guten
alten Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26 u. 28.

Piano! Flügel! Harmonien! Violinen!

Ausnahmepreise für Lehrer! ·
Nur erstklassige Instrumente!
Verlangen Sie illustr. Kataloge!
Staunend billig, wie nirgends!
Äußerst reell! — Garantie!!
Paul Martin, Berlin, Seydelstr. 16 II.

Die Spar- und Darlehnskasse
für Lehrer und Lehrerinnen
zu Zabrze O/Schl., E. G. m. b. H.,
gewährt Darlehne zu mäßigem Zins-
fuße u. verzinst Spareinlagen zu 4%.

Pianos — Flügel — Harmoniums A. Schütz & Comp., Pianofortefabrik

Gegr. 1870. Brieg, Gleiwitz, Ratibor, Gegr. 1870.

Bez. Breslau. Wilhelmstr. 57. Neumarkt.

Reparaturen! Alte Instrumente in Zahlung. Stimmungen!

Den Herren Lehrern größte Vorteile.

Für Schülerbibliotheken

empfehlen wir folgende wertvolle Bücher zu sehr ermäßigten Preisen

Kühn (ehemals Hauptlehrer in Breslau)

Leuthen geb.

Barbarossa

Nettelbeck

Burggraf von Nürnberg

Seydlitz

Deutsche Treue

Ferd. v. Schill

Derfflinger

jedes Bändchen statt 1 M für 40 Pf.

Nathusius. Alte Märchen, neu erzählt, reich illustriert von
Fickentscher, statt 1,20 M für 50 Pf.

Lehrer Ernst Lausch. Festwünsche für alle Stufen des Kindes-
und Jugendalters. 163 Seiten, statt 1,50 M für 50 Pf.

Köppen. Blücher, geb., statt 2 M für 80 Pf.

Ferner erscheinen in unserm Verlage zwei neue Jugendschriften

Ans dem deutschen Osten. Band I. Knötel. Der
Hungerturm. (Aus Glogaus alten Tagen) geb. 75 Pf.

Porto für einzelne Bände 10 Pf.

Urbanek, Ungarischer Simplizissimus. Lebensgeschichte eines
Schlesiens, in künstlerischem Einband.

Ladenpreis 2 M.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

Ed. Seiler

Pianofortefabrik, G. m. b. H.

Liegnitz 124

liefert [63-26]

Flügel u. Pianos

von vorzüglicher Haltbarkeit,
Tonfülle und Spielart.

37 000 Instrumente gefertigt.
22 erste Preise.

Harmoniumlager.

Emmerz Pianos und Harmoniums.

20jähr. Garantie, franco zur
Probe; bequeme Zahlungsweise, b.
Barzahl. höchster Rabatt. Katalog
gratis. Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Sendestr. 20.

MANNBORG, Erste Harmonium- fabrik in Deutsch- land nach Saugwind-System. Harmoniums

in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den
kostbarsten Werken.

Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Hoffmann-Pianos

Mehrfach prämiertes Fabrikat. — 20 Jahre Garantie.

Georg Hoffmann, Pianofortefabrikant,
BERLIN S.W. 19, nur Leipzigerstr. 50.

Den Herren Lehrern bedeutende Preisermässigung
sowie Zahlungsleichterung
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Berndt-Flügel und Pianos,

anerkannt erstklassige Fabrikate.
Billigste Preise. — 10 Jahre
Garantie. Gebrauchte, wie neu her-
gestellte Instrumente stets auf Lager.

Traugott Berndt, Breslau, Ring 8.
Fernsprecher 686.

Miete. Reparaturen. Umtausch.
Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Darlehne, ratenweise rück-
zahlbar, ohne Vorschuß und
Provision offeriert
Baumeister Kosub,
Friedenau, Albestraße 22 I.
Retourmarke erwünscht. [66c]

Kaufe jed. alte, auch zerbroch. Geige
etc. Off. u. „Geige“ a. d. Exped.

Hierzu 2 Sonderbeilagen:
1. von Carl Meyer (Gustav Prior),
Hannover, über Turnunterricht
und Turnspiele;
2. von Max Alberti's Verlag, Hanau,
über Stoppels Zeichenhefte und
Geschäftsaufsätze, sowie Schön-
schreibhefte von Schmidt und
Collmann.